

Staats-Materialien.

Sechstes Stück. 1784.

Inhalt.

- I. Authentische Familien-Nachrichten von dem Nord-Amerikanischen General-Major, Friederich Wilhelm von Steuben, zur Ergänzung und Verbesserung der von ihm gemeldeten Nachrichten in den Schlözer'schen Staats-Anzeigen. S. 635-640.
- II. Einige statistische Nachrichten von dem Herzogl. Sachsen-Coburg-Saalfeldischen Antheil an dem Fürstenthum Coburg. S. 641-643.
- III. Statistische Nachricht von Georgien, vorzüglich von Kartel und Kakel, als denjenigen-Ländern, welche ihr Beherrscher, Heracleus der Zweyte, der Oberherrschaft Rußlands am 24ten Julius 1783 unterworfen; zur Erläuterung der Geschichte unserer Zeit. S. 644-661.
- IV. Uebersicht aller Generals und Regimenter der Schweizer-Cantons, welche sich 1784 in Diensten anderer europäischen Mächte befinden. S. 662-665.
- V. Seltnes Beyspiel der Toleranz in der orthodoxen evangelisch-lutherischen Seestadt Rostock, im Jahre 1784. S. 666-668.
- VI. Designation derer in der Frankfurter Martini-Messe 1783 eingekommenen Juden, Wagen und Pferde. S. 669.
- VII. Nachricht von dem Pferde-Markt in der Margarethen- und Martini-Messe zu Frankfurt an der Oder 1783. S. 670-671.
- VIII. Verzeichniß der Preise von den Negers, wie selbige in den holländischen Colonien in America bezahlt werden, aus einem ungedruckten Auctions-Protocoll vom 7ten und 8ten April 1777. S. 672.

I n h a l t.

- IX. Authentische Nachricht von den Meß-Geschäften der 3 Provinzen Meumark, Pommern und Westpreußen in der Mart. Messe zu Frankfurt an der Oder 1783. S. 673-682.
- X. Was war der schwedische Trunk? Zur Erläuterung einer Stelle im historischen Portefeuille. Jahrgang 1783. Stück 4. S. 683-684.
- XI. Beytrag zur Geschichte der Tuchweberey in Cottbus, ein ganz authentischer und aus Acten gezogener Bericht. S. 685-688.
- XII. See-Zölle der Stadt Danzig, und dabey eingeführte Mißbräuche des Danziger Magistrats. S. 689-694.
- XIII. Uebersicht aller Waaren, welche in den Marken Brandenburgs nicht eingeführet, noch ausgeführet werden, und eben so wenig durchpassiren können. S. 695-696.
- XIV. Landesväterliche Wohlthaten, welche König FRIEDRICH II. von Preußen in dem Jahre 1783-1784 seinen Unterthanen erzeiget hat. S. 697-700.
- XV. König FRIEDRICH II. von Preußen wohlthätige Vorforge für seine Residenz Berlin im Jahre 1784. S. 701-702.
- XVI. Nachricht von dem einzigen natürlichen Sohne Gustav Adolf, Königs von Schweden, Gustav Gustavson, erwähltem Bischof zu Ösnabrück. S. 703-706.
- XVII. Authentische aus Archiv-Acten gezogene Nachricht von der Consumption des Cottbuser Biers in den ältern und unsern Zeiten. S. 707-711.
- XVIII. Verzeichniß der im Jahre 1783 in der Graffschaft Lippe copulirten, gebohrnen und verstorbenen Personen. S. 712.
- XIX. Uebersicht aller Armen- und wohlthätigen Anstalten in Berlin bey dem Schluß des Jahres 1783.
- XX. Recensionen. S. 713-724.

Carl Renatus Hausen,

öffentlichen ordentlichen Lehrers der Geschichte und Bibliothekar:
rius auf der Universität Frankfurt, verschiedener auswärtiger
Akademien Mitglieds,

Staats-Materialien

und

historisch-politische Aufklärungen
für das Publikum,

vorzüglich

zur Kenntniß des deutschen Vaterlandes in
ältern und gegenwärtigen Zeiten.

S e c h s t e s S t ü c k .

Dessau, 1784.

Auf Kosten der Verlagskasse für Gelehrte und Künstler,
und zu finden zu Leipzig in der Buchhandlung
der Gelehrten.

Carl Friedrich Gauss

Handwritten text, likely a title or address, appearing upside down.

Handwritten text, likely a title or address, appearing upside down.

und

Handwritten text, likely a title or address, appearing upside down.

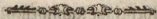
Handwritten text, likely a title or address, appearing upside down.

Handwritten text, likely a title or address, appearing upside down.

Handwritten text, likely a title or address, appearing upside down.

Handwritten text, likely a title or address, appearing upside down.

Handwritten text, likely a title or address, appearing upside down.



I.

Authentische Familien-Nachrichten von dem Nord-Americanischen General-Major, Frie- derich Wilhelm von Steuben, zur Ergän- zung und Verbesserung der von ihm gemeldeten Nachrichten in den Schlö- zerischen Staats-Anzeigen.

Der verdienstvolle Herr Hofrath Schlözer hatte durch Veranlassung auf dem Umschlage Hest IX. seiner Staats-Anzeigen um einige Familien-Nachrichten von dem General von Steuben gebeten. Er erhielt sie aus Hamburg und Magdeburg, und ließ selbige Hest XVII. abdrucken. Auf dem Umschlage des 19ten Hestes wurde gemeldet: Obige erbetene Nachrichten von dem Herrn General von Steuben hat auch der königl. dänische Kammerherr und Landrath, Herr von S — in J — unter dem 24ten September zu bestätigen die Gewogenheit gehabt. Dies wären also drey Zeugen! und doch sind diese Nachrichten nicht richtig. Wie schwer ist es also nicht, im historischen und statistischen Fache immer reine lautere Wahrheit zu melden!

Doch zur Sache! Da ich die von dem Herrn Hofrath Schlözer gemeldeten Nachrichten kaum gelesen hatte; so fand ich Gelegenheit, mich mit einem Manne, welcher den Herrn General von Steuben in preussischen Kriegsdiensten genau gekannt, über deren Inhalt zu unterreden. Er bemerkte hier und da ein Versehen, und wies mich zugleich an die lautere historische Quelle, an die Frau Schwester des Herrn Generals. Selbige lebte nur einige Meilen von meinem Aufenthalt; ich ließ mich nicht allein von ihr mündlich unterrichten, sondern sie zeigte mir auch alle dahin gehörige Documente, viele Briefe von dem Herrn General, so wie sein Testament: und also, glaube ich, kann ich meiner Nachricht wohl den Namen authentisch beylegen. Für die Leser meiner Staats-Materialien, die nicht alle die Schlözerischen Staats-Anzeigen besitzen, muß ich die Stelle Hest 17. S. 59. abschreiben.

Friedrich Wilhelm von Steuben ist, glaube ich, in Eustrin (die Hamburger Nachricht sagt in Magdeburg) etwa 1730 geboren; wenigstens stehet sein noch lebender Vater (vor kurzem lebte die Mutter auch noch) seit 1741 als Ingenieur-Major in dieser Festung in Garnison. Er diente, ehe er nach America gieng, seinem Könige in folgenden Stellen.

Etwa 1750 ward er Fähnrich beym vormaligen Lestwiz, nun Tauenzienschen Regimente in Breslau. Im Jahr 1758 erbat und erhielt er die Erlaubniß, unter dem Mayrschen Freybataillon als Volontair zu dienen, doch ohne Verlassung seiner Regiments-Stelle. Hier ward ich genau mit ihm bekannt; denn er vertrat die Stelle eines General-Adjutanten beym General Mayr. Nach dessen Tode ward er 1759 dem General Hülsen

I. Authentische Familien-Nachrichten etc. 637

Hülßen als Brigade-Officier zugegeben, und war mit in Pohlen. Ao. 1760 ward er königl. Flügel-Adjutant und Hauptmann, wodurch seine Verbindung mit dem Regimente aufhörte. Ao. 1761 ward er von den Russen gefangen, und spielte bey der kurzen Regierung Peters III. nebst dem jetzigen Obristen, Graf Schwezin, der mit ihm gleichen Rang und gleiches Schicksal hatte, eine komisch-hohe Rolle, die ihnen aber gefährlich werden wollte. — Ao. 1762, nach der Auswechselung, oder vielmehr Losgebung, war er wieder in des Königs Suite, und ward zu Ende des Jahrs Commandant in Torgau. Ao. 1763 sollte er eine Compagnie unter der Befelschen Garnison haben: er verlangte mehr, blieb in Dessau und Halle, suchte den Abschied, und ward, per varios casus, — — Hofmarschall beym Fürsten von H — S — wohin ihm einer seiner gewesenen Bedienten verhalf, dem er in Berlin die Reitkunst hatte erlernen lassen, und der nun an jenem Hofe Stallmeister (und, wie es heißt, geadelt) worden war. Aber durch eben den Canal kam er auch wieder weg; und — das übrige wissen wir aus seinem Briefe. Er war oft mit seiner Börse brouilliret, weil er immer nach hohen Dingen strebte; übrigens ein offener Kopf, dem nur gründlicher Unterricht fehlte.

Hier aber sind meine ganz zuverlässigen Nachrichten:

”Der Vater des Nord-Americanischen General-Majors, August Wilhelm von Steuben, war in der Grafschaft Mansfeld am 23sten April 1699 geboren. Selbiger hat von seiner Jugend an unter dem preussischen Ingenieur-Corps in Kriegsdiensten gestanden.

standen. Bey dem 1736 zwischen Rußland und der ottomannischen Pforte ausgebrochenen Kriege wurde er nach dem Verlangen der Kaiserin Anna vom König Friederich Wilhelm von Preußen zur russischen Armee unter dem Feldmarschall, Grafen von Münnich, gesendet, und wohnte dem Feldzuge in der Krim bey. Er blieb nach geendigtem Kriege in Rußland bis 1741. Nach seiner Zurückkunft ernannte ihn König Friederich der Zweyte von Preußen zum Ingenieur-Major in der Festung Neiß.

Hierauf wurde derselbe nach Breslau versetzt. Hier blieb er bis zum 23sten November 1757; zu welcher Zeit Breslau an die österreichische Armee übergieng. Nach dieser Uebergabe setzte ihn der König an die Stelle des nachherigen Obersten von Petri als Ingenieur-Major nach der Festung Cüstrin; in dieser Würde ist er bis auf sein Absterben geblieben, welches am 26. April 1783 erfolgte. Er hatte sich mit einer gebohrnen von Jagow aus der Altmark, welche im Januar 1780 gestorben ist, vermählt. Aus dieser Ehe sind gebohren:

- a) Der General-Major Friederich Wilhelm.
- b) Die verwittwete Hauptmannin von Canitz, welche im December 1783 von Cüstrin nach Schivelbein gezogen ist.
- c) — — von Steuben, der zu Bärwalde in Pommern die Stelle eines Accise- und Zoll-Einnehmers bekleidet.

Der älteste von diesen Söhnen, nunmehriger
Nord-

Nord-Americanischer General-Major, Friederich Wilhelm von Steuben, ist zu Magdeburg 1729 geboren, und zu Reiß und Breslau von den Jesuiten, vorzüglich in den mathematischen Wissenschaften, unterrichtet worden. Die von seinen Kriegsdiensten in den Schölerschen Staats-Anzeigen angeführten Umstände haben ihre Richtigkeit. Er sollte zu Wesel eine Compagnie bey dem von Salmuthischen Regiment erhalten. Hierauf gab er sich krank an, und gieng in das Wildbad. Von hier aus suchte derselbe den Abschied beym König, welchen er aber nicht sogleich erhielt. Während dieses seines Aufenthalts im Bade wurde ihm durch Vermittelung der Prinzessin von W — die Stelle eines Hofmarschalls am Hohenzollerschen Hofe angetragen. Er schrieb also nochmals um seinen Abschied, und erhielt ihn. Einige Zeit darauf, da seine Cassé nicht in den besten Umständen war, suchte der General von Steuben französische Dienste, erhielt sie, und wurde nachher nach America geschickt, um unter dem General Washington die Americaner anzuführen. Er stehet auch noch auf einige Art in Diensten der Krone Frankreich, und genießet jährlich eine Pension. In America erwarb dieser General ein ansehnliches Vermögen; dies beweiset sein Testament, gerichtlich übergeben zu Philadelphia. Nach selbigem ist einer von den zwey Söhnen der verwittweten Frau von Canitz zum Universal-Erben unter der Bedingung eingesetzt, daß er sich in Nord-America niederlassen, seinem zweyten Bruder aber, wenn er in Deutschland bleibt, eine jährliche Pension übersenden soll. Zugleich sind in diesem Testamente einigen Nord-Americanischen Generals und Officiers ansehnliche Vermächtnisse ausgesetzt. Der Herr General-Major von Steuben ist also nicht durch seinen Bedienten Hofmarschall am Hofen

henzollerischen Hofe *) geworden. Die ganze Anekdote von dem Bedienten ist auch völlig falsch. Die wahren Umstände sind diese: Herr Baron von Höffel, jetziger Stallmeister am Hohenzollerischen Hofe, war Canonist von dem Regiment, damals Westwies nun Tauenzien, bey welchem 1750 der General-Major von Steuben stand. Der damalige königl. preussische Ober-Stallmeister, Graf Schafgottsch, welcher bey seiner Gegenwart in Schlessien an dem Herrn Höffel viele Geschicklichkeit zum Reiten bemerkte, machte ihn vom Regimente frey, und nahm selbigen zu sich nach Berlin. Hier wurde er im Reiten unterrichtet, und nach einigen Jahren ernannte ihn der Ober-Stallmeister zu seinen Vereuter. Nach einiger Zeit verließ er Berlin, und gieng mit Empfehlungen an den Hohenzollerischen Hof als Stallmeister. Hier vermählte sich derselbe mit einem sehr reichen Fräulein, und wurde vom Kayser in den Adelsstand erhoben. **)

*) In Schldzerischen Staats-Anzeigen stehet H — S.; dies muß ein Druckfehler seyn.

**) Eben jeto, da ich diesen Aufsatz in die Druckerey senden will, lese ich in No. 150. des neuen Berliner Intelligenzblattes S. 1194. die zum Theil unrichtige Nachricht von dem Herrn General von Steuben aus den Schldzerischen Staats-Anzeigen (ohne sie jedoch zu nennen) von neuem abgedruckt. Es kann leicht seyn, daß ein Unverwandter des Herrn Generals in der Mark diesen Artikel verbessert, und die Verbesserung in eben diesem Blatt, ehe meine Nachricht den Abdruck erhalten kann, bekannt macht. Man wird auf diesen Fall die Billigkeit haben, und glauben, daß mein Artikel schon in der Handschrift fertig war, ehe ich die eine, und, wenn sie herauskommen sollte, die zweyte Nachricht gesehen habe.

Hausen.

II.

Einige statistische Nachrichten von dem Herzoglich = S. Coburg = Saalfeldischen Antheil an dem Fürstenthum Coburg.

Das Fürstenthum Coburg, im ganzen betrachtet, bestehet aus den Aemtern, Coburg, Neustadt, Sonnefeld, Neuhaus, Sonneberg, Hildburghausen, Weilsdorf, Heldburg, Königsberg, Schalkau und Eisfeld.

Es sind in demselben:

Städte	—	—	10.
Marktflecken	—	—	7.
Dörfer	—	—	332.
Rittersitze	—	—	48.
Seelen	—	—	65000.

Der Sachsen Saalfeldische Antheil an dem Fürstenthum Coburg nach seinen 4 Gerichten, Lauter, Rodach, Neustadt, Gestungshausen nebst Hosenberg, und den Kastenämtern, Coburg, Mönchröden und Rodach. Diese S. Saalfeldische Kata enthält:

Dorfschaften und Orte	—	—	163.
Kirchen	—	—	49.
Wohnhäuser	—	—	4431.
Seelen	—	—	25481.

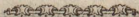
In diesem Fürstenthum wird vieles Getrande und zwar von vielerley Art gebauet; auch Hanf und Flachs wächst

wächst in guten Jahren so viel, daß die Einwohner noch einen guten Theil davon ausser Landes verkaufen können. Obst giebt es von allerhand, und meistens sehr guten Sorten: medicinische Kräuter werden in einem solchen Ueberfluß gefunden, daß jährlich viele hundert Centner derselben an auswärtige Orte geschafft werden. Ehemals waren viele Weinberge in dem Coburgischen anzutreffen, aber die meisten sind nunmehr ausgerottet. Einen guten Theil machen die Herrenberge aus, welche der Landes-Herrschaft gehören. Zum Hopfenbau hat das Land eine gute Lage: zu Coburg und Neustadt sind Hopfengärten und Berge angelegt. Die Viehweide ist überaus gut, und es wird im Coburgischen, vorzüglich im Itzgrund viel Rindvieh gezogen. Es werden jährlich viele hundert Stücke feiste und gemästete Ochsen nach Thüringen, Frankfurt am Main, Holland, und an andere auswärtige Orte verkauft. Auch die Pferdezucht wird nicht vernachlässiget, insonderheit ist die Stuterey zu Rodach bekannt, und es werden daselbst die besten, schönsten und dauerhaftesten Pferde gezogen. Die Schaf-Zucht ist ebenfalls gut. Die kurze Wolle von den Schafen verarbeiten die Tuchmacher, die lange feine aber wird gekämmet und meistens in das Voigtland verkauft. Die Waldungen sind ansehnlich, es wächst in denselben Eichen: Buchen: Erlen: Birken: Ahorn: Weiden: Linden: Fichten: Wachholder: weißes und rothes Tannen: Kiefern: Holz, Hasel: und Lerchen-Baum. Von Metallen findet man nur den Eisenstein, sonst aber hat das Mineralien-Reich einen Reichthum an allerhand Arten von Steinen, Marmor, Versteinerungen und Porcellan-Erde. Zu Grub am Forst ist ein blaues Farben-Werk; die Berliner blaue Farbe wird in ziemlicher Menge daselbst verfertiget, und centnerweise nach

nach Frankreich, Italien, Spanien und selbst nach China versendet.

Ohnweit Cortendorf ist eine Pulvermühle angelegt: hier werden viele Centner sehr gutes Pulver verfertigt und auswärts versendet. Bey Oberlauter sowohl als bey Mönchröden ist eine Papier-Mühle; zu Neustadt an der Henne aber eine Toback's-Fabrik. In Coburg trifft man eine herrschaftliche Stück- und Glockengießerey, so wie bey dieser Stadt eine Schnallen-Fabrik an. Die Hauptnahrung der Einwohner in den Städten besteht übrigens in der Handlung mit allerhand Waaren, welche ehemals blühend genug war, in dem Bierbrauen, und in Treibung allerhand Künste und Handwerker. Der Landmann findet bey dem Feldbau und bey der Viehzucht seine reichliche Nahrung, und es fehlt niemanden an seinem hinlänglichen Auskommen. (E. J. G. Gruners historisch-statistische Beschreibung des Fürstenthums Coburg, E. Saalschischen Antheils, nebst einem Urkunden-Buch und einer Karte dieses Fürstenthums Coburg 1783. 4to.)





III.

Statistische Nachricht von Georgien, vorzüglich von Kartel und Raket, als denjenigen Landen, welche ihr Beherrscher, Heracleus der Zweyte, der Oberherrschaft Rußlands am 24^{ten} Julius 1783. unterworfen; zur Erläuterung der Geschichte unserer Zeit.

Einleitung.

Eine Haupt-Absicht dieser historischen und statistischen Blätter war: Gegenstände aufzuklären und zu erläutern, auf welche sich die Begebenheiten unserer Zeiten beziehen. In dieser Betrachtung haben wir im ersten Stück eine Erläuterung des Belgrader Friedens von 1739; im dritten Stück eine historische und statistische Beschreibung des Krimischen Staats; im vierten eine statistische Nachricht von der Moldau geliefert; jezo aber wollen wir unsern Leser mit den Provinzien Kartel und Raket unterhalten. Der Zaar, oder Beherrscher derselben, Heracleus der Zweyte, unterwarf sich am 24^{ten} Julius 1783, mittelst eines Vergleichs, der russischen Hoheit. Sein Name ist zwar bekannt, aber von seinen Landen wird wenigstens ein Theil des Puzbliei keine genaue Kenntniß haben. Der Vergleich hat in allen öffentlichen Blättern gestanden. Da ich ihn aber in keinem Journal nach seinem gänzlichen Inhalt und vollständig gelesen: so theile ich selbigen mit, weil gemeiniglich öffentliche Blätter, obgleich mit Unrecht, nicht aufbehalten, und in 20 bis 30 Jahren schwerlich aufgefunden werden.

Hier ist dieser Vergleich:

1) Se. Durchlaucht, der Zaar von Kartalinien und Kachet, entsagt für sich und seine Regierungs-Nachfolger aller Art der Abhängigkeit von Persien oder von einer andern Macht, und erklärt hiermit vor der ganzen Welt: daß er über sich und seine Nachfolger keine andere Oberherrschaft erkenne als die J. K. M. und Allerhöchst derselben Nachfolger auf dem rufsiſch-kayſerl. Throne, dem er Treue und Leistung jeder von ihm geforderten Beyhülfe angelobet.

2) J. K. M. nehmen die aufrichtige Angelobung Sr. Durchlaucht an, und versprechen für Sich und Ihre Nachfolger dem Zaaren von Kartalinien und Kachet, Heracleus Teimurasowitsch, stets mit Gnade und Huld zugethan zu bleiben, und ihm nicht nur die Beybehaltung aller ihgigen Besizungen der Zaaren, sondern die ihm etwa noch künftig zu Theil werdenden, zu bürgen.

3) Der durch Erbrecht zur Regierung gelangte Zaar hat von seiner Antretung derselben sogleich dem rufsiſch-kayſerl. Hofe Nachricht zu geben, und durch einen Gesandten um die kayserliche Bestätigung seiner Regenten-Würde anzuhalten. Sobald ihm darauf die Zeichen seiner Investitur, nemlich, ein Diplom, eine Fahne mit dem rufsiſchen Reichswapen, in dessen Mitte das Wapen des Kartal. und Kachets. Reichs enthalten ist, ein Säbel, ein Commandostab und ein Hermelinpelz übersandt worden, hat der Zaar bey dem Empfang derselben, in Beyseyn des rufsiſchen Ministers, feyerlich seinen Eyd nach der vorgeschriebenen unten folgenden Formel abzulegen.

4) Der

4) Der Zaar verspricht, ohne Bestimmung der vornehmsten Befehlshaber an den Gränzen, und des bey demselben accreditierten Ministers J. K. M. mit keinem von den angränzenden Regenten irgend eine Gemeinschaft zu pflegen, und falls von demselben Abgesordnete oder Briefe an ihn einkämen, über die An- und Nichtannahme derselben, und über die Beantwortung der Zuschriften, mit gedachten Befehlshabern und dem russischen Minister zu Werke zu gehen.

5) Der Minister oder Resident des Zaaren am Hofe J. K. M. soll in einem Range mit den Ministern von gleichem Character der regierenden Fürsten angenommen werden. Auch wollen J. K. M. an dem Hofe Sr. Durchlaucht einen Minister oder Residenten halten.

6) Ihro Kaiserl. Majestät versprechen für Sich und Ihre Nachkommen: 1. die Völker obenbenannter Reiche als so genau mit dem russischen Reiche verbundene zu betrachten, daß Sie die Feinde derselben als Ihre eigene Feinde ansehen wollen; folglich sollen auch diese Völker in dem mit der ottomannischen Pforte, oder mit Persien, oder einer andern Macht geschlossenen Frieden mit einbegriffen seyn. 2. Dem Zaaren und dessen Erben und Nachkommen stets und unverändert die Regierung seiner Reiche zu erhalten. 3. Die Handhabung der innern Regierung des Landes, Ausschreibung und Hebung der Abgaben &c. &c. ganz und allein dem Zaaren zu überlassen.

7) Sr. Durchlaucht, der Zaar, gelobt für sich und seine Nachkommenschaft: 1. Mit seinen Truppen zu J. K. M. Dienst stets bereit zu seyn. 2. In J. K. M. Dienste

Dienst-Angelegenheiten mit den kaiserl. Befehlshabern zu Rathe zu gehen, den Forderungen derselben zu willfahren, und J. K. M. Unterthanen für Beleidigung und Druck zu schützen. 3. Bei Beförderungen und Erhöhungen vorzüglich auf die zu achten, die sich ums russische Reich verdient gemacht haben, als von dessen Schutz die Sicherheit und das Wohl der Reiche Sr. Durchlaucht abhänget.

8) Ihro kaiserl. Majestät bewilligen auch: 1. daß der erste Erzbischof obgedachter Reiche gleichen Rang mit den russischen Archireyen der 8ten Classe und namentlich den Rang nach dem von Tobols haben soll, und ertheilen ihr auf immer den Titel:

Mitglied des heiligsten Synods.

(Von der Grusinischen Kirche soll in einem besondern Artikel gehandelt werden.)

9) Ferner: 2. daß der Kartal. und Kachets. Adel in J. K. M. Reichen mit dem russischen gleicher Vorzüge und Vortheile theilhaftig seyn sollen.

10) Alle Einwohner obgedachter Reiche können sich in Rußland niederlassen, wegziehen, und wieder ansäßig machen. Gefangene, die man russischer Seits durch Waffen oder Capitulation frengemacht hat, können, wenn sie es verlangen, und nur das für ihre Auslösung und Reise ausgelegte erlegen, nach ihrer Heimath zurückkehren; eben dieses verspricht auch Sr. Durchl. der Zaar, aufs heiligste mit denen in die Gefangenschaft der Nachbarn gerathenen russischen Unterthanen zu befolgen.

11) Kar

11) Kartalinische und Kachetsche Kaufleute können frey mit ihren Waaren nach Rußland reisen, und sollen daselbst aller Rechte und Vorzüge der eingebornen russischen Unterthanen theilhaftig seyn. Der Zaar verspricht zum Besten des russischen Handels, in oder durch sein Land nach andern Gegenden hin, gemeinschaftlich mit den russischen Befehlshabern, oder mit J. K. M. Minister, allgemeine Erleichterung zu verschaffen.

12) Dieser Vergleich gilt auf ewig.

13) Die Ratificationen dieses Vergleichs sollen innerhalb 6 Monaten, oder noch eher, gegen einander ausgewechselt werden.

Bestung Georg, den 24sten Julii, 1783.

Pawel Potemkin.

Fürst Iwan Bagration.

Fürst Garsewan Tschawtschawadschw.

Iberien,

iberien, in unsern Zeiten Emmeretien oder Atschich Basch, Kartel und Kafet sind diejenigen Provinzien, welche das heutige Georgien ausmachen. Die vielen Vertheilungen und Kriege haben diese Provinzien, besonders Emmeretien, fast unkenntbar gemacht. Den mehr südlichen Theil dieses Landes beherrscht ein türkischer Bassa Souleiman. Der türkische Einwohner der Provinz Aghalzighe, denn so wird der südliche Theil genannt, ist träge und dumm. Die Religion, zu der er sich bekennt, ist der Mahometismus. Der nördliche Theil Emmeretiens übertrifft die andern alle an Fruchtbarkeit und Reichthum. Der Fürst Saslomon *) ist der Beherrscher dieser Provinz. Zufrieden, daß der Boden alles hervorbringt, würde der Einwohner sein ganzes Leben verschlafen, wenn ihn nicht die habgüchtige Ruthe seines Herrn zu der Arbeit nöthigte. Denn außer den vollen Wäldern von Eichen, welche ihrer Stärke und Höhe nach zu Mastbäumen gebildet sind, ist noch ein Ueberfluß an Buchen, Tannen und Leerbäumen, um welche sich seit unzähligen Jahren her der Weinstock gewunden, der unbehackt und unbeschnitten überflüssige Trauben liefert. Möchte sie nur der faule Einwohner ganz abzulesen im Stande seyn! Allein, zufrieden mit dem Vorrathe des besten Weins auf ein Jahr, überläßt er einen großen Theil Früchte ihrem eignen Verderben, oder der Speise der Vögel. An Äpfeln, Birnen, Pflaumen, Apricosen, Pfirschen, Feigen und Nüssen herrscht Ueberfluß. Die Natur hat ferner ganze Berge voll Castanien, ganze

*) Eben dieser, von welchem in den öffentlichen Blättern gemeldet wurde, er habe sich dem russischen Scepter ebenfalls unterworfen, welches aber nachher wieder rufen ist.

ganze Hügel voll Oliven-Ebenen, voll Granaten und Lorbeerwälder hervorgebracht, welches alles so wild dahin wächst. Hierzu kommt jene reiche Erndte, welche der Einwohner an Reis, Hirsen, Getreide, Baumwolle, Flachs und Hanf überflüssig erndtet. Jedes Haus für sich gewinnt Seide. Von allen diesen Reichthümern der Natur quält nur zu oft den Einwohner Hunger, weil der Mangel der Ordnung ihren gesammelten Vorrath noch vor dem Ende der Rechnung verzehret, und dadurch, und der Gesetzlosigkeit halber, wird dieses glückliche und reiche Land zu einer Wüste. Die Flüsse sind sehr reich an Fischen, und die Gebirge an Mineralien. Schon zu den Zeiten der Römer wurden Goldminen bearbeitet: die jetzige Staatskunst dieses Landes bewacht solche für künftige Regenten. Kartel, die zwente Provinz Georgiens, gränzt westlich an Emmeretien, südlich an Aghalzighe, östlich an Armenien und Raket, nördlich aber an den Caucasus. Diese Provinz machte ehemals einen Theil von Iberien aus. Fürst Kartlos sonderte sie davon ab, und nach seinem Namen wurde sie Kartel genennet. Sie war nach dieser Zeit verschiedenen und gewaltigen Zerrüttungen ausgesetzt, ihre Entvölkerung war so groß, daß auch noch jetzt der wenigste Theil bewohnt ist. Denn der Stärkere überwand den Schwächern, und beraubte ihn seiner Güter. Die aus diesen Plünderungen groß gewordene Edelleute nannten sich Unabhängig, und eben diese mit einander uneins bekriegten sich mit gemieteten Tataren, welche endlich dieses Land so genau kennen lernten, daß sie die durch lange Kriege matt gewordene Georgianer überfielen, zu Sklaven machten, und das ganze Land entvölkerten. Nur Raket, oder das eigentliche alte Albanien, widerstand mit tapferm Arme jedem Einfalle dieser alles wagenden Tataren, und doch

III. Statistische Nachricht v. Georgien 2c. 651

doch würde sein Widerstand endlich zu schwach geworden seyn, wenn nicht der Fürst Heracleus theils mit Krieg, Versprechen, oder Geschenken den Einfällen dieser Vermüster Gränzen gesetzt hätte. Unter diesen Fürsten fiengen Wüsteneyen zu blühen und bevölkert zu werden an, und wenn die Regierung des Heracleus nur nicht zu sehr eingeschränkt wäre, so könnte der Fürst sowohl als der Unterthan der glücklichste seyn. Die zwey Haupt-Flüsse der Provinz Kartel sind: der Kura-Fluß und der Kara Kalkan Süi. An dem Ufer der Vereinigung beyder Flüsse ist eine kleine Stadt Gori gebauet, die von einer vortreflichen Festung dominiert wird. Der Ueberfluß an Getreide und Früchten ist allhier sehr groß, so wie die Viehzucht und Seidenbau wichtig. Der größte Theil der Unterthanen des Fürsten Heracleus bekennet sich zur christlichen Religion; einige sind ohne Priester, z. B. die gebirgigten Georgianer; einigen ist die christliche Religion ganz unbekannt. Die Ghes-Zur (d. i. Bewohner eines Berges) verehren als Gottheit eine Kaze, eine Kuh, einen Baum oder Stein. Der Thiulett-Fluß und seine Quellen bestimmen die nördlichen Gränzen Kartels und der wirklichen Herrschaft des Fürsten Heracleus. Bey dem Einflusse aber des Araks in den Kura-Fluß endiget sich gegen Süden die ganze Provinz Kartel. Durch große Flüsse verstärkt wird der Kura-Fluß ansehnlicher, und durchfließt zuletzt hüglichte Ebenen neben der alten Gränze Armeniens, und bestimmt sein linkes Ufer gegen Osten für die Gränze Albaniens; sein rechtes aber für denjenigen Theil Armeniens, welchem Heracleus Geseze giebt, und jetzt mit zu Georgien gerechnet wird. Einige Dörfer und Colonisten bebauen die nunmehr offen Felder an den beyderseitigen Ufern des Kura bis nach Teflis, der Hauptstadt in Georgien.

gien. Sie ist die Residenz des Fürsten Heracleus, und man zählt in selbiger, die Vorstädte zugleich mit gerechnet, über 4000 Häuser, und bis 20000 Einwohner, deren Anzahl bald noch übersteigender seyn würde, denn diese Nation ist sehr fruchtbar; allein, die Unsauberkeit der Straßen, die Böllerey, Uebermaaß im Essen und Trinken und ungezogene Lebensart raft viele in der Blüthe ihrer Jahre dahin. Die Stadt genießt eines blühenden Handels, welchen der unermüdete Armenier durch sein Bemühen dahin zieht. An das Gesbiete dieser Stadt und ihre fruchtbaren Gärten gränzt eine Provinz, so insgemein Somghetien genennet wird. Sie besteht aus vielen ansehnlichen Herrschaften. Drenzig Jahre lag dieses fruchtbare Land wüste, und nur unter der Vorsorge des Fürsten Heracleus wurde es wieder bevölkert. Es hat sehr reiche Eisen- und Silberminen, die aber nicht vorthellhaft bearbeitet werden. Qudsch, eine andere Herrschaft, ist überflüssig an Weide, fruchtbaren Gärten, an Marmor, und grün und roth gestreiften Jaspisbrüchen versehen. Auch Kupferminen sind häufig. Mehr südlich ist die noch wüste Herrschaft Samblutt. Sie hat sehr reiche Blei- Silber- und Goldgruben. Noch ist die wichtige Herrschaft Lori in diesen Gegenden. Sie hat nicht allein die besten Kupferminen und den fruchtbarsten Boden, sondern sie liefert auch für ganz Georgien und die türkischen Gränzen die besten Mühlsteine, und zwar aus den Bergen, welche Karaghatsch (Schwarzkreuz) genennet werden. Diese Gebirge scheiden Georgien von Aghatzighe. Mehr südlich gränzt an diese Herrschaft die kleine Provinz Bembek, welche in 3 Herrschaften eingetheilt wird. Die Gegenden dieser Herrschaften sind mehr bergigt: allein von ungemein fetter Viehweide und großer Fruchtbarkeit an Korn, Gerste und Hirsen. An Bem-
bek

III. Statistische Nachricht v. Georgien ic. 653

beck und Lori gränzt die an Kupferminen und an Getreide so reiche Herrschaft Usunlar; hier gränzt auch die sehr volkreiche, an Holz, Kupfer und Ackerbau überflüssig versehene, Herrschaft Schulaner, und die an Gold und Silber ergiebige Gegend Akdale. Von dieser Herrschaft süd-östlich öffnet sich eine sehr schöne und große Ebene, welche unter dem Namen der Herrschaft Anvas Ali bekannt ist. Ost-südlich fängt diese ebene Gegend endlich an, hüglicht und fruchtbar gebirgigt zu werden. Diese Gebirge und ihre fruchtbare Thäler bewohnen Völker, welche ihren Ursprung von den donischen Casaken herleiten, und dieserhalb, so wie die ganze Gegend, welche sie bewohnen, Casak genennet werden. Diese Völker sind zwar Mahumedaner; allein die tapfersten und treuesten Soldaten für den Fürst Heracleus, so arge Räuber sie übrigens sind. Noch ist eine an diese Casak angränzende Nation, sie wird, so wie ihr Land, welches sie bewohnt, Schemschettli genennet. Die Hälfte dieser Einwohner und mehr sind auch Mahumedaner; die übrigen aber Armenier, welche, wie die Casak, gleich tapfer und treu gegen ihren Fürsten sind, so sehr sie auch immer den Unruhen ausgesetzt werden. Denn hier ist von Ost-Süd-Ost die abermalige Gränze zwischen Persien und demjenigen Theile Armeniens, so sich unter der Bothmäßigkeit des Fürsten Heracleus befindet. Außer diesen Ländern gehöret auch noch Albanien zu Georgien. Ehemals wurde der ganze Strich Landes, welcher sich von dem linken Ufer des Kura-Flusses bis an das caspische Meer erstreckte, Albanien genennet. Jetzt aber sind nur diejenigen Provinzien bekannt, welche unter die Regierung des Fürsten Heracleus gehören, und zu Georgien gerechnet werden. Bei dem Zusammenflusse des Araks in den Kura-Fluß erheben sich ge-
gen

gen Süd-Ost viele an Höhe ungleiche Gebirge, die in verschiedenen Ablösungen fruchtbare Thäler bilden, die sich endlich in eine unübersehbliche Ebene verwandeln, in welcher der Kura-Fluß zwischen den Dörfern Nistlik und Soghanlik dahin läuft. Diese Ebene, und zwar nord-östlich, bewohnen bey Villo einige kurdische Colonien; mehr herunter gegen Osten sind einige ossetinische Dörfer, die durch den Fluß Kabre von dem Dorfe Chasme getrennet werden. Den ferner nord-östlichen Theil der angränzenden Gebirge dieser Ebene bestimmt die reiche und große Provinz Kafet, an welche noch mehr östlich eine andere stößt, welche Ksif genennet wird. Da an diese Provinzen die Dagestaner Tataren oder Leskiner gränzen, so müssen die Einwohner beständig auf ihrer Hut seyn, um nicht mit aller ihrer Haabe fortgeschleppt zu werden. Daher ist diese Nation beständig unter Waffen, und eben deswegen sehr streitbar. Der Acker- und Weinbau ist der größte Reichthum dieser Provinzen; auch ist die Viehzucht sehr beträchtlich. So reich übrigens Georgien an Wein ist, und so verschwenderisch ihn der Einwohner trinkt, so fehlt es ihm dennoch an den Mitteln, denselben länger als ein Jahr aufzubehalten; denn da sie keine Fässer zu machen wissen, sondern sich nur größer in die Erde vergrabener Töpfe bedienen, so verliert der an sich so vortrefliche Wein seine ganze Eigenschaft, und ist zum Versenden sowohl, als zum Aufbehalten, untüchtig. Sonst sind in diesen Provinzen Marmor- und Alabasterbrüche, die vortreflichste warme Schwefels-Bäder und stärkende eisenhafte Gesundbrunnen. Eisen- und andere Minen sind ebenfalls hier vorrätzig. Georgien auf seinem fruchtbaren Boden zählt wenige Einwohner. Derjenige Theil Georgiens, welcher insgemein Emmeretien genennet wird, zählt zwischen 19

III. Statistische Nachricht v. Georgien 2c. 655

und 20000 Familien. Die Großen dieses Volks sowohl als die Niedrigen sind in ihren in die Erde eingegrabenen Höhlen eben so stolz, eben so zufrieden, als wenn sie die größten Palläste bewohnten. Gleichgültig gegen die Gemächlichkeit eines bessern Lebens, und in Faulheit begraben, unterlassen sie die Pflicht, die Schätze ihres Landes zu erndten. Sie sind niemals wachsam und unermüdet als im Kriege und beim Raub, aber nicht aus Liebe gegen ihren Fürsten, sondern weil ein jeder hofft, sich zu bereichern. Diese Hoffnung macht sie tapfer. Inzwischen kennt der Einwohner seinen Abstand von Glücke sehr wohl; er fühlt die Blöße seines Zustandes: allein es fehlt ihm an Mitteln, sich zu verbessern, und zwar aus Mangel der bürgerlichen Gesellschaft unter sich selbst; denn jetzt noch kann man in ganz Emmeretien weder Stadt noch Dorf nennen, das diese Namen verdiente. Wenn aber auch der Einwohner mit allem Fleiß beschäftigt wäre, so würde dennoch die uneingeschränkte Gewalt und die Habsucht seines Obern sich allein die Früchte zueignen, welche der Unterthan mit aller seiner Mühe erwirbt. Er würde bey aller seiner Bemühung eben der Arme seyn, der er jetzt in seinem Müßiggange ist, und daher setzt er durch seine Unthätigkeit dem Geize und der Tyranney seines Herrn Schranken. Der Herr also in der Armuth seiner Unterthanen gleich elend, anstatt die Mittel zu ergreifen, um seinen Staat zu verbessern, nimmt seine Zuflucht zu einem zufriedenen Stolz, und wenn er in seinem Schaafspelze eingehüllt, auf einem Steine zu seinem Kopf-Polster, unruhige und harte Nächte empfindet, so ist er doch noch immer Herr genug, mit einer Größe von Stolz zu versichern: daß eben so der Patriarch Jacob geschlafen habe, und er doch wohl nicht vornehmer sey, als dieser! — Eine andere Bewand-

nist hat es mit denjenigen Einwohnern Georgiens, welche unter der Herrschaft des Fürsten Heraclens, der sich nunmehr, so wie seine Lande, der Hoheit des russischen Scepters unterworfen, stehen. Die Feldzüge nach Indien, auf welchen dieser Herr den Schach-Nadir begleitete, öffneten ihm die Augen, und lehrten ihn von der Weichlichkeit und der rohen Härte der Lebensart das Mittel erwählen. Die beständigen Geschäfte mit den angränzenden verschwenderischen persischen Fürsten und türkischen Vassen, die unaufhörlichen Besuche ihrer Abgesandten zwangen diesen Herrn, an Bedürfnissen reicher zu seyn, und also auf Mittel zu denken, sich wenigstens alle die Gemächlichkeiten zu verschaffen, die ihm sein Land anbot, und welche sein Stand und Familie erforderte. Alle Vortheile wurden also gültig erklärt; man suchte alle Mittel hervor, um glänzen zu können, und ließ den noch nöthigen Abgang durch Kaufleute besorgen, welche aus Rußland, Persien und der Türkei in diese Gegend handeln. Die größern der Vasallen bildeten sich nach dem Verhalten ihres Herrn. War nun dieser in Kleidung, Tafel, und seinem ganzen Verhalten gegen andere glänzend, so verlangten es jene nicht weniger zu seyn. Da ein jeder unter ihnen auf die erforderlichen Mittel bedacht war: so schien ihnen doch bey ihren eingeschränkten Einsichten der Feldbau und die Viehzucht am zuträglichsten zu seyn. Der Bauer Georgiens also, besonders der Armenier, verdoppelte den Fleiß seiner Hände, und in hundertfältigen Segen unterstützte er den Aufwand seines bedürftigen Herrn. Dieser aber bey seinen erwachsenen Nachkommen sahe sich gezwungen, seine Einkünfte zu zertheilen, und weil er hierdurch neuen Bedürfnissen sich aussetzte, wurde der Bauer mit neuen Auflagen belegt. Durch diese und wiederholte Erpres-

sungen

III. Statistische Nachricht v. Georgien ic. 657

sungen verarmte der Bauer, und mit traurigen Blicken säet er die Felder für seinen Herrn zum Aufwande, und für sich zu kaum hinreichenden Brode. Der Einwohner Georgiens ist sich also immer eben so gleich in seiner Armuth, als es ihre Herren an Haabsucht sind, nur daß die Eigenthümer der fleißigen Heracleuschen Unterthanen mehrere Bedürfnisse abwehren, welche der Emmeretaner in seiner Unthätigkeit gar nicht kennt. Das Land also, welches seine Bewohner alle gleich glücklich, alle gleich überflüssig in seiner Fruchtbarkeit wissen wollte, ist wegen solcher üblen Verwaltung kaum den Hunger abzuwehren hinreichend. Eine andere Quelle des Elendes ist der Mangel an Gerechtigkeit, weil die Ausübung derselben blos auf Furcht, Gunst oder Nachsicht gegründet ist. Die ältern Fürsten Georgiens entwarfen zwar die Gesetze, wie es das Land erforderte; aber auch schon in der damaligen Zeit wollte man den Werth der Gerechtigkeit nicht kennen: und dieser Fehler wurde bis auf unsere Zeiten zur Gewohnheit. So sehr sich ehedessen der Fürst Baktang bemühte, die Ordnung der Gerechtigkeit einzuführen, so wurden dennoch alle seine Bemühungen vereitelt. Daher schrieb er auch am Ende seiner Gerichts-Ordnung mit eigener Hand: Ich habe zwar dieses Gesetzbuch entworfen; allein in Georgien ist noch niemals ein richtiges Gerichte gehalten worden, und wird auch nicht gehalten werden.

Jene aufrührerische Zeiten zwangen auch diesen Fürsten, Georgien zu verlassen, und seine Tage in Rußland zu enden.

In unsern Tagen erzwingt sich nur zu oft der aufrührerische Vasall die Gerechtigkeit, welche wider ihn war,

war, weil der Fürst aus Mangel eines höhern Schutzes nur Geduld und Nachsicht wider solche Rebellen anzuwenden hat. Sollte der Nutzen bey der Beobachtung eines Gesetzes auch noch so einleuchtend seyn; so ist dessen Beobachtung dennoch vielen Schwierigkeiten ausgesetzt. So wurde einmal zum Besten des Landes ein allgemeines Gesetz gemacht, keinen Einwohner mehr als Sklaven zu verkaufen. Ein jeder sah die Nothwendigkeit dieses Gesetzes ein; allein bey dem ersten Mangel an Gelde fanden sie keinen leichtern Weg, etwas zu erhalten, als in dem Unglück ihres Unterthans, welchen sie als einen guten Christen für türkisch Geld verkauften. Kamen nun dieser Uebertretungen halber Klagen bis zu den Fürsten, so vertheidigte sich der Edelmann nicht sowohl mit seinem Rechte als Herr über seine Unterthanen und ihr Vermögen; sondern vielmehr mit dem Beyspiele seiner Nachbarn, welche eben so wie er Menschen verkauft hatten. Weil nun der Verbrecher zu viel waren, wurde die Gerechtigkeit auf eine andere Zeit verschoben. Diese Nachsicht bewog einen andern Edelmann der ersten Classe von Georgien, ein ganzes Dorf Juden auf einmal an die Türken als Sklaven zu verkaufen, und bey seiner Vertheidigung vor Gericht behauptete er als georgianischer Rechtgläubiger in allem Ernste:

Er habe bey dem Verkaufe dieser Juden keine andere Absicht gehabt, als das Blut Jesu Christi zu rächen.

Die Religion und der es guthießende Priester entriß ihn auch der Strafe, welche er verdient hatte. Georgien wurde auch endlich noch mehr entvölkert worden seyn, wenn nicht die Türken bey ihrem Vertrage mit dem Fürsten, keinen georgianischen Sklaven zu kaufen, aufrichtiger gewesen wären. Noch drückt diese Provinz

III. Statistische Nachricht v. Georgien 2c. 659

ein nicht minder Elend, so sich auf die Uneinigkeit des Adels unter sich selbst, und auf die Verbindung des Landes mit den angränzenden kleinen persianischen Fürsten gründet. Der georgianische Adel ist in seiner Anzahl zu groß, als daß er allgemein so viel Vermögen besitzen sollte, als es sein Aufwand erfordert. Der Stolz, ein Edelmann zu seyn, bemeistert sich seiner, er hält es für schimpflich, durch den Fleiß seiner Hände sich den nöthigen Unterhalt zu verschaffen, und wählt den Müßiggang. In diesem denkt er auf tausend listige Wendungen, und in unverschämter Bosheit bestiehlt er das Eigenthum seines Freundes und seines Nachbarn. — Dieses ist der politische und ökonomische Zustand Georgiens. — So glücklich die Lage dieses Landes wegen der Handlung ist, denn der gemächlichste Weg von 9 Tagen versendet die Waaren des Kaufmanns von dem caspischen Meere nach dem schwarzen; so wenig kennt man den Werth eines Glücks, welches man in der Aufnahme der Handlung genießen würde; allein, niemand bietet seine Hand an. Dennoch aber muß man sich wundern, daß bey so immerwährenden unruhigen Umständen das Einkommen des Landes noch so beträchtlich ist. Ohne den Nutzen anzuführen, welchen der Weinbau einträgt, noch des Feldbaues zu erwehnen, welcher den fünften Theil seiner Erndte abgeliefert, so können die Einkünfte nach der Anzahl der Einwohner, die aber weit unter ihrem wirklichen Daseyn sind berechnet worden, also bestimmt werden:

Georgien hat bey seiner gegenwärtigen Verfassung 61000 Einwohner oder Familien.

So

660 III. Statistische Nachricht v. Georgien ic.

So zählt die Stadt:

Teflis	—	—	20000.
Kartel	—	—	4000.
Kist	—	—	6000.
Thiuler Off.	}	—	4000.
Gheszur			
Schemschettil	—	—	4000.
Somgeti	}	—	6000.
Bembef			
Kaket	—	—	12000.
Easaf	—	—	3000.
Karajoes	—	—	2000.

Summa der Familien 61000.

Wie glücklich würde sich der Unterthan schätzen, wenn der fünfte Theil seines Einkommens zu seinen Abgaben hinreichte, er würde den vierten Theil, ja die Hälfte gerne dahin geben, wenn sie hinreichend wäre, den Forderungen seines Herrn Gränzen zu setzen. Ich will aber noch weniger als dieses rechnen, und jedes Haus mit 10 Rubel Abgaben belegen, so beträgt dieses eine Summe von — 610000 Rubel.

Der Zoll ist verpachtet jährlich für 25000 —

Und das mit der größten Unwissenheit

bearbeitete Bergwerk Akdale gab

An Silber im Jahre 1780 60000 —

An Golde — — — 3200 —

Erivan giebt an jährlichem Tribut — 15000 —

Summa 713200 Rubel.

Um

III. Statistische Nachricht v. Georgien etc. 661

Um wie viel würden sich diese vermehren lassen, wenn Billigkeit und Fleiß die Stützen eines solchen Landes wären! *)

VI

*) Ist ein Auszug aus Herrn D. Jacob Reinegg's kurzem Auszug der Geschichte von Georgien, welcher in des gelehrten Herrn Pallas neuen nordischen Beyträgen zur physikalischen und geographischen Erd- und Völkerbeschreibung u. s. w. dritter Band 1782 S. 323-353 steht. Herr Reinegg war eben nach einem neunjährigen Aufenthalt im Orient über Georgien nach Petersburg 1782 gekommen, als er auf Verlangen einer hohen Person diesen Aufsatz niederschrieb.

I. In Königl. Preussische Armee

(a) General-Lieutenant
(b) Major
(c) Capitän

Regiment

(1) Ober-Regiment
(2) Regiment von ...
(3) ...
(4)

(5) ...
(6) ...
(7) ...
(8) ...
(9) ...
(10) ...

IV. Ueber

IV.

**Uebersicht aller Generals und Regimenter
der Schweizer-Cantons, welche sich 1784 in
Diensten anderer europäischen Mächte
befinden. *)**

I. In Königl. Französischen Diensten sind:

a) General-Lieutenants	—	—	—	8.
b) Marshalls de Camp	—	—	—	21.
c) Brigadiers	—	—	—	19.

Regimenter:

1) Garde-Regiment	—	—	1616.
2) Regiment Ernest von Bern	—	—	1661.
3) ——— Salis Samade	—	—	1672.
4) Res			

*) Ist genommen aus dem helvetischen Calender für das Jahr 1784. Zürich. S. 101. Von der Beschaffenheit des Soldes und anderer dahin gehörenden Umstände dieser Truppen habe ich im historischen Portefeville, Jahr 1782. 10tes Stück. S. 1275. gehandelt, welches zu wiederholen unnöthig seyn würde.

IV. Uebersicht aller Gener. u. Regim. d. 663

4)	Regiment Sonnenberg	1672.
5)	Castell	1672.
6)	Bigier	1673.
7)	Koln von Chateaupieux	1677.
8)	Diesbach	1639.
9)	Eburten	
10)	Salis	1734.
11)	Steiner	1752.
12)	Spönan	1758. *)

II. In Königl. Spanischen Diensten sind:

General-Lieutenants	—	1.
Regimenter:		
1) Regiment Krutter	—	1734.
2) ——— Thurn	—	1743.
3) ——— Keding	—	1743.
4) ——— Bettshardt	—	1743.

III. In Königl. Sardinischen Diensten sind:

a) General-Lieutenants	—	2.
b) Marschalls de Camp	—	2.
c) Brigadiers	—	4.
Regimenter:		
1) Regiment Kalbermatter	—	1694.
2) Res		

*) Man schätzt sie ungefehr 19000 Mann.

664 IV. Uebersicht aller Gener. u. Regim. 2c.

- 2) Regiment Escharner ————— 1739.
 3) ————— jeko Carignans ————— 1742.

IV. In Päpstlichen Diensten sind:

Compagnie der Schweizer Leibwachen — 1505. *)

V. In Königl. Sicilianischen Diensten sind:

- a) Marschall de Camp ————— 1.
 b) Brigadiers ————— 6.

Regimenter:

- 1) Garde-Regiment ————— 1734.
 2) Regiment Wirtz ————— 1719.
 3) ————— Jauch ————— 1734.
 4) ————— Eschudi ————— 1734.

VI. In Diensten der Generalstaaten sind:

- a) General-Lieutenants ————— 4.
 b) General-Majors ————— 11.

Regimenter:

- 1) Garde-Regiment ————— 1750.
 2) Regiment Stürler ————— 1693.
 3) ————— May ————— 1696.
 4) ————— Schmid ————— 1695.
 5) Res

*) Diese Leibwache besteht aus 400 Köpfen.

IV. Uebersicht aller Gener. u. Regim. 2c. 665

5)	——	Escher	—	—	——
6)	——	Bouquet.	—	—	1748.

	Also sind	—	Regimenter
In Französischen Diensten	——	——	12.
In Spanischen	——	——	4.
In Sardinischen	——	——	3.
In Päpstlichen	——	1 Compagn.	
In Sicilianischen	——	——	4.
In Holländischen	——	——	6.

Summa der Regimenter — 29.

und 1 Compagnie.

V.

**Seltnes Benspiel der Toleranz in der ortho-
doxen evangelisch-lutherischen Seestadt
Rostock, im Jahre 1784.**

Hamburg, den 3ten Februar, 1784.

Raum hatte ich mein letztes Schreiben vom 2ten Januar an Sie erlassen, als ich nach Rostock reisete, und daselbst ein Augenzeuge von den Früchten der Toleranz wurde, welche Joseph so rühmlich eingeführet, und darin Ihres großen Friederichs Benspiel so glücklich copiret hat, daß sich selbige nunmehr über ganz Europa ausbreiten, und das Ungeheuer der Verlekerung ganz zu verschrecken scheint. Es wurde nemlich vor meinem Quartier eine Leiche vorbey getragen, welche unter einem feyerlichen Aufzug von singenden Schülern und begleitendem Gefolge, auch Läutung der Glocken, zur Erde bestattet ward. Weil ich sonst dergleichen Aufzug nie in Rostock gesehen, so fiel mir dieses um desto mehr auf. Ich erkundigte mich deshalb bey meinem Wirth, und erfuhr von demselben, daß es ein katholischer Schuster-Geselle sey, dessen Leiche in einer sonst so orthodoxen evangelischen Stadt, welche vor 60 Jahren es sich zur Sünde gerechnet haben würde, einen Katholiken auf ihren Kirchhof zu nehmen, nunmehr mit solcher ausnehmenden Feyerlichkeit in der Kirche selbst zur Erde

V. Seltnes Beyspiel der Toleranz xc. 667

Erde bestattet, und von evangelischen Schülern nicht allein besungen, sondern auch von lauter evangelischen Bürgern begleitet werden konnte, worunter sogar vier Prediger befindlich waren.

Was ich bey diesem auszeichnenden Vorfall einer gottgefälligen Toleranz empfunden, kann ich Ihnen nicht genug beschreiben; ich konnte mich deshalb auch nicht entbrechen, mich bey meinem Wirth nach der Veranlassung zu diesen so sehr veränderten Gesinnungen zu erkundigen, und da erfuhr ich zu meinem größten Vergnügen, wie sehr sich seit Josephs Regierung auch in Rostock die Toleranz-Gesinnungen geändert. Sonst hätte man keinen Katholiken zum Bürger angenommen, keinen katholischen Gottesdienst geduldet, und keine katholische Leiche auf ihrem Gottesacker gelitten. Jetzt würde aber niemand bey der Annahme zur Bürgerschaft nach seiner Religion befraget. Zur Pfingstmarkt-Zeit würde ein eignes Zimmer auf dem Rathhause zum katholischen Gottesdienst eingeräumt, und man wäre in Absicht einer Beerdigung jetzt gegen Katholische gastfreyer, als bey seinen eigenen Glaubensgenossen. —

Wie sich doch die Zeiten und Sitten ändern können, dachte ich hier bey mir selbst, und was doch das Beyspiel großer Herren auf die Gesinnungen kleiner Staaten für Wirkungen hervorbringt! Anstatt vor Zeiten Protestanten und Katholiken sich auf alle mögliche Art zu verfolgen trachteten, wohnen sie iezzo nicht nur brüderlich in der größten Eintracht zusammen, sondern suchen sich mit Höflichkeit und Duldung einander zuvor zu kommen. Wenn doch die Ferdinande von den Todten auferstehen, und die unseligen Folgen ihres

X x 2

unzeitigen

unzeitigen Religions-Eifers gegen die guten Früchte einer christlichen Duldung ihres Ur-Enkels vergleichen könnten!

Wer sollte aber auch die Zeiten vermuthet haben, in welchen Kayser und Könige ihre Majestät zu Hause lassen, und als Privat-Personen nicht allein die nutzbarsten Reisen unternehmen, sondern auch die vertrautesten Besuche unter einander abstatten, ohne durch den Zwang des Ceremoniels weiter an den Empfindungen der Menschheit verhindert zu werden!

Was mag der Pabst wohl denken, wenn er die beyden Oberhäupter Deutschlands und Schwedens unter seinen Augen sich liebe reich umarmen, und vertraut unterreden siehet! Kann ein schöneres Bild der veränderten Zeiten und Gesinnung in Absicht christlicher Einigkeit und Duldung dargestellet werden, als der freundschaftliche Umgang zweyer Monarchen, die nicht allein selbst noch in Glaubenssachen unterschieden denken, sondern deren Vorfahren auch sich um der Religion willen die Hälse brechen wollten? *)

*) Religion war es doch nicht allein, sondern auch Politik und Ländersucht.

Hausen.

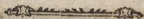


VI.

Designation
 derer in der Frankfurter Martini-Messe 1783
 eingekommenen Juden, Wagen und
 Pferde.

	Personen.	Wagen.	Pferde.
Aus Groß-Pohlen —	453	101	296
Aus Klein-Pohlen —	229	118	454
Aus Mähren und Böhmen	16		—
Summa :	698	219	750
Im Jahr 1782 —	646	187	619
Plus:	52	32	130

VII. Nach.



VII.

Nachricht von dem Pferde-Markt in der
Margarethen- und Martini-Messe zu
Frankfurt an der Oder 1783.

In der Margarethen-Messe waren zum Verkauf
Pferde vorhanden: — — 1034.

Es wurden verkauft: Stücke.

Nach Rußland	—	—	—	18.
— Pohlen	—	—	—	52.
— Sachsen	—	—	—	140.
— Schlesiern	—	—	—	227.
— Westpreußen	—	—	—	40.
— Mecklenburg	—	—	—	20.
— Hier im Lande	—	—	—	276.

Summa: 773.

In der vorjährigen Margarethen-Messe
sind verkauft worden: — — 589.

Diese Messe Plus: 184.

Ja

VII. Nachricht von dem Pferde-Markt ic. 671

In der Martini-Messe 1783 wurden verkauft: Stück.

Nach Pohlen	—	—	—	27.
— Sachsen	—	—	—	87.
— Schlesien	—	—	—	113.
— Mecklenburg	—	—	—	9.
— Westpreußen	—	—	—	7.
— den Märklischen Landen	—	—	—	173.

Summa: 416.

In der Martini-Messe 1782 — 414.

Plus: 2.

VIII. Ver-

VIII.

Verzeichniß der Preise von den Negern,
wie selbige in den holländischen Colonien in
America bezahlet werden, aus einem ungedruck-
ten Auctions-Protocoll vom 7ten
und 8ten April 1777. *)

			Gulden Holländisch.
Der Neger	Berlin	— —	710.
— —	Ferdinand	— —	730.
— —	Carl	— —	500.
— —	Argus	— —	405.
— —	Quaque	— —	565.
— —	Adam	— —	605.
Die Negerin	Marie und ihr Kind	Salomon	645.
— —	Johanne	— —	610.
— —	Francine	— —	370.
— —	Eecile	— —	430.
— —	Mitie mit ihrem Sohn	Axor.	525.
— —	Capito	— —	250.
— —	Victorie	— —	140.

*) Die Preise der übrigen Sachen würden das Publikum
nicht interessieren; übrigens sind wir dem unbekannten
Herrn Uebersender verbunden. Das Original war
französisch. Hausen.

IX.

Authentische Nachricht von den Meß-Ge-
schäften der 3 Provinzien Neumark, Pommern
und Westpreußen in der Martini-Messe zu
Frankfurt an der Oder 1783. *)

Nach der Balance ist mit der vorjährigen Martini-
Messe der Waaren Absatz von allen den Provinzien
stärker gewesen, welcher

- 1) In Ansehung der Neumark lediglich von den
mehr und höher verkauften Tüchern;
- 2) In Beziehung auf Pommern hauptsächlich
von dem beträchtlichen Absatze an wollenen
Zeugen und denn auch von dem größern
Quanto an debitirten Wachs, und
- 3) In Absicht Preußens von dem zugenommenen
Tuch und Honig Absatze herrühret.

Im Detail ist Folgendes anzumerken:

A. Von der Neumark sind:

- 1) An wollenen Tüchern
an Einländer 1325 Stück für 20120 Rthlr.
an Ausländer 629 — für 9000 —

In allen 1954 Stück für 29120 —

In der Martinimesse 1782

1796½ Stück für 25507 —

Also plus

157½ Stück für 3613 Rthlr.
verkauft.

Der Preis ist im Durchschnitt mit 15 Rthlr. anzunehmen.

2) An

*) Man vergleiche hiermit das erste Stück dieser Staats-
Materialien, S. 58.

2) An wollenen Zeugen

An Einländer 315 Stück für 2716 Rthlr.

An Ausländer 38 — für 304 —

Zusammen 353 Stück für 3020 Rthlr.

In der Martinimesse 1782

316 Stück für 2663 Rthlr.

Also plus 37 Stück für 357 Rthlr.

3) An wollenen Strümpfen 1c.

blos an Einländer 42 Duz. für 248 Rthlr.

In der Martinimesse a. p. 43 — — 179.

mithin minus 1 Duz. u. plus 69 Rthl.

Die Ursache dieser Discrepantz scheint wohl daher zu rühren, weil in vorjähriger Martini-Messe das Duplum des ganzen Debits Quanti an Ausländer das Duzend circa zu 4 Rthlr., dahingegen jezo im Lande, wo die Waare immer theurer bezahlt wird, zu 6 Rthlr. im Verkauf-Preise angegeben worden.

4) An roher Wolle ist nach Anzeige der Wollwage so wenig in dieser als vorjähriger Martini-Messe etwas eingebracht worden.

5) An baumwollenen Waaren sind aus der Neumark keine zur Messe gebracht worden, da die bishero zu Landsberg an der Warthe gewesene Fabrike nach Garß in Pommern verlegt worden.

In der Martini-Messe a. p. sind 5 Duz. St. für 28 Rthlr. an Einländer verkauft worden, welche also minus sind.

6) An

6) An leinen Waaren sind:

an Einländer 456 Schock für	—	1800 Rthlr.
an Ausländer 271 — — —	—	1108 —

Zusammen 727 Schock für	—	2908 Rthlr.
-------------------------	---	-------------

In der Martini-Messe a. p.

770 Schock für	—	3654 Rthlr.
----------------	---	-------------

Also minus 43 Schock für — 746 Rthlr.
verkauft. Es ist auch der Preis dieser Waaren
einige Groschen niedriger gewesen.

7) An rohen und zubereiteten Ledern ist nur declarirt
worden von letzter Sorte

an Einländer 230 Stück für	—	100 Rthlr.
----------------------------	---	------------

und

an Ausländer 100 — — —	—	60 —
------------------------	---	------

Also zusammen 330 Stück für	—	160 Rthlr.
-----------------------------	---	------------

In der Martini-Messe a. p.

2566 Stück für	—	756 —
----------------	---	-------

mithin minus 2236 Stück für	—	596 Rthlr.
-----------------------------	---	------------

An verarbeitetem Leder als Beutler Waare ist gar
nichts angegeben worden, mithin ist das Debits-
Quantum von 1051 Rthlr. in der Martini-Messe
a. p. minus.

An bewollten Schaaf-Fellen

219 Decher à 2 Rthlr.	—	438 Rthlr.
-----------------------	---	------------

8) An

8) An Rauch und Pelz-Waaren			
an Einländer für	—	—	70 Rthlr.
an Ausländer für	—	—	30 —

Zusammen für	—	—	100 Rthlr.
In der Martini-Messe a. p.	—	—	500 —

minus	—	—	400 Rthlr.
-------	---	---	------------

9) An Elincaillerie und Nürnberger Waaren			
an Einländer	—	—	für 40 Rthlr.
an Ausländer	—	—	für 21 Rthlr.

Zusammen	—	—	61 Rthlr.
In der Martini-Messe a. p.			1061 —

minus	—	—	1000 Rthlr.
-------	---	---	-------------

10) An Materialien und Farbe-Waaren ist gar kein Verkauf declariret worden, mithin ist das Debits-Quantum aus der Martini-Messe a. p. 320 Rthlr. minus.

11) An Wachs ist verkauft nach Anzeige der Wage lediglich an Einländer $15\frac{1}{2}$ Centner 15 Pfund, welches nach dem Satze für 9 Gr. pro Pfund 645 Rthlr. beträgt.

In der Martini-Messe a. p.
6 Centn. $108\frac{1}{2}$ Pfund für 287 Rthlr.

Plus	—	—	358 Rthlr.
------	---	---	------------

12) An

12) An Honig $16\frac{1}{2}$ Tonne
à — 19 Rthl. plus $313\frac{1}{2}$ Rthl.

13) An Pferden
an Einländer 50 Stück für — 1679 Rthl.
an Ausländer 9 — — — 500 Rthl.

Zusammen 59 Stück für 2179 Rthl.

In der Nachweisung von der Martini-Messe selbst ist der Pferde-Debit nicht berechnet, daher obige Summe in der diesjährigen als Plus hat angenommen werden müssen, wiewohl hiernächst unter erstgedachter Nachweisung bemerkt ist, daß 13 Stück für 820 Rthl. verkauft worden.

14) An Feuer-Schwamm ist specialiter verkauft:
an Einländer für — — — 282 Rthl.
an Ausländer — — — 109 —

angegeben mithin die Summa — 391 Rthl.
gegen die vorjährige Martini-Messe Plus.

Muß jetzt auf Special-Befehl mit aufgeführt werden.

B. Aus der Provinz Pommern.

1) Wollene Tücher sind in dieser, wie in der vorjährigen, Messe nicht vorgekommen.

2) Wol-

2) Wollene Zeuge, als Calmanque, Camelotte, wie auch transitirende englische Waaren sind:

a) an einländischen Waaren aus den Fabriken zu Colberg, Stargard und Stettin

an Einländer 1900 Stück für — 11591 Rthlr.

an Ausländer 960 — — — 6243 Rthlr.

Zusammen 2860 Stück für — 17834 Rthlr.
verkauft.

In der Martini-Messe a. p.

1980 $\frac{1}{2}$ Stück — für 11667 Rthlr.

Also plus 879 $\frac{1}{2}$ Stück — für 6167 Rthlr.

b) An transitirenden englischen wollenen Waaren ist so wenig in jeßiger als vorjähriger Messe etwas declarirt worden.

3) Wollene Strümpfe. } Davon ist in dieser Messe
4) Wollen Garn. } wie in der vorjährigen
5) Rohe Wolle. } nichts declarirt worden.

6) An baumwollenen Waaren, Strümpfen und Mützen

an Einländer 131 Duß. } für 1004 Rthl.
80 St. Messeltücher }

an Ausländer 10 Duß. } für 115 Rthl.
9 St. Messeltücher }

Zusammen 230 — — — 1119 Rthl.

In der Martini-Messe a. p.

114 Duß. für 813 Rthl.

Also plus 116 Duß. für 306 Rthl.

7) An

7) An rohen und zubereiteten Ledern, und zwar:

a) rohe Felle

an Einländer 750 Stück für 150 Rthlr.

In der Martini-Messe a. p.

1000 Stück für 200 Rthlr.

minus 250 Stück für 50 Rthlr.

Bewollte Schaaf-Felle 373 Decher à 2 Rthlr.

plus 746 Rthlr.

b) gar gemachte Leder sind so wenig in dieser,
als vorjähriger, Martini-Messe declarirt.

8) An Pelz- und Kürschner-Waaren ist so wenig in
dieser, als vorjähriger, Martini-Messe etwas vor-
gekommen.

9) An Elincaillerie und Nürnberger Waaren ist nichts
declarirt, mithin gegen den Absatz in vorjähriger
Martini-Messe minus — — — 64 Rthlr.

10) An Material- und Farbe-Waaren ist ebenfalls
nichts angegeben, mithin gegen das vorjährige
Debits-Quantum in der Mart. Messe min. 115 Rthlr.

11) An Wachs sind nach Anzeige der Waage und nach
den Declarationen lediglich

an Einländer 132 $\frac{3}{4}$ Centner 15 Pfund

für 5481 Rthlr.

In der Martini-Messe a. p.

72 Centn. 108 $\frac{1}{2}$ Pf.

für 3011 Rthlr.

mithin plus verkauft 59 $\frac{3}{4}$ Centn. 16 $\frac{1}{2}$ Pf.

für 2470 Rthlr.

12) An

- 12) An Honig ist declarirt worden, daß an Einländer 36 Tonnen für 618 Rthlr. verkauft, und der Preis pro Tonne 18 bis 20 Rthlr. gewesen wäre. Da in vorjähriger Martini-Messe nichts vorgekommen, so ist jezo plus die bemerkte Tonnenzahl nebst dem Geld-Betrage.

C. Aus West-Preußen.

- 1) An wollenen Tüchern sind debitirt:
 an Ausländer 72 Stück — für 612 Rthlr.
 In vorjähriger Martini-Messe
 14 Stück — für 84 Rthlr.
-

mithin jezo mehr 58 Stück — für 528 Rthlr.

- 2) An wollenen Zeugen ist in jeziger und vorjähriger Martini-Messe nichts.

- 3) An wollen Garn eben so wie ad 2.

- 4) An roher Wolle dito.

- 5) An Leinwand und halbseidenen Waaren ist nichts declarirt.

In vorjähriger Martini-Messe für 52 Rthlr.
 welche jezo minus sind.

- 6) An rohem und zubereitetem Leder ist das vorjährige Debits-Quantum von 94 Rthlr. aus der Martini-Messe minus.

An bewollten Schaaf-Fellen 70 Decher, à 2 Rthl.
 plus 140 Rthl.

7) An

7) An Rauch- und Pelzwaaren ist gleichfalls der Absatz
 von — — — — 23 Rthlr.
 aus vorjähriger Martini-Messe minus.

8) An Elincasserie und Nürnbergischen Waaren sind
 verkauft

an Einländer	—	—	—	für	80 Rthlr.
an Ausländer	—	—	—	für	90 Rthlr.

Zusammen für 170 Rthlr.

In der Martini-Messe a. p. — — 245 Rthlr.

mithin minus 75 Rthlr.

9) An Materials und Farbe-Waaren ist in jeßiger und
 vorjähriger Martini-Messe nichts vorgekommen.

10) An Wachs, nach Anzeige der Wage, sind verkauft:
 an Einländer 153½ Centn. 23 Pfund
 für 6335 Rthlr.

In der Martini-Messe a. p.

158 Centn. 74 Pfund

für 6545 Rthlr.

mithin minus 4½ Centn. 51 Pfund für 210 Rthlr.

11) An Honig ist in jeßiger Messe declariret worden:
 573¼ Tonnen Honig, à 19 Rthlr. 10901¼ Rthl.
 In voriger Messe nichts.

plus — — 10901 ¼ Rthl.

Ge.

General-Nachweise

derer aus der Provinz Neumark, Pommern und Westpreußen auf der Martini-Messe 1783. zu Frankfurt an der Oder debitirten Waaren.

Namen der Provinz.	Einfän- dische Waaren im Land.	Einfän- dische Waaren außer Landes.	Ausfän- dische Waaren im Land.	Ausfän- dische Waaren außer Landes.	Sum- ma.	Auf der Mart. Messe 1782 betrug der Debit
	Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.
1. Neumark	29046 $\frac{1}{2}$	11216	—	—	40262 $\frac{1}{2}$	36006.
1. Pommern	19390	6358	—	—	25748.	15870.
3. Westpreuß.	13055	5103 $\frac{1}{4}$	—	—	18158 $\frac{1}{2}$	7043.
Summa	61491 $\frac{1}{2}$	2267 $\frac{1}{4}$	—	—	84168 $\frac{3}{4}$	58919.
In der Marti- Messe. 1782.	45984	12935	—	—	58919	
	15507 $\frac{1}{2}$	9742 $\frac{1}{4}$	—	—	25449 $\frac{3}{4}$	

X.

Was war der schwedische Trunk?
zur Erläuterung einer Stelle im historischen
Portefeville. Jahrgang 1783. Stück 4.

Mein verehrungswürdiger Freund, Herr Hauptmann
Mauvillon, in Cassel, schrieb auf meine Bitte für das
historische Portefeville einen: Versuch einer kurzen
Geschichte der Kriegskunst im dreißigjährigen Kriege.

Dieser vortrefliche Aufsatz wurde erst, da ich vom
Portefeville abgegangen, abgedruckt. Er stehet am
angeführten Orte, S. 427-462. Unter andern sagt
Herr M., nachdem er vom Verfall der Kriegszucht bey
der schwedischen Armee unter dem Befehl Bernhards,
Herzogs von Sachsen-Weymar, geredet, "was der
"schwedische Trunk gewesen sey, bin ich nicht im Stande,
"zu bestimmen; allein der Ausdruck zeigt, daß sie die
"Kunst, Menschen zu quälen, gelernt, und die gute
"Mannszucht, wozu sie unter ihrem König gewohnt
"waren, verlernt hatten." — Herr Ober-Consistorial-
Rath Büsching bemerkte hierauf in seinen wöchentlichen
Anzeigen (Stück XX. Jahrgang 1783) bey Anzeige
dieser Abhandlung: Weiß der Verfasser nicht, was
der schwedische Trunk sey? "Dieser abscheuliche
"Trunk, mit welchem die Schweden so viele Menschen
"in Deutschland quälten, bestand in Urin, den sie
"den Leuten in Hals gossen." So weit Hr. Büsching!

684 X. Was war der schwedische Trunk?

Aber dies war keinesweges der schwedische Trunk. Was er gewesen, lehrt uns der berühmte Staatsmann Christoph Forstner in seinem Briefe von 1634. (S. des Herrn le Bret Magazin zum Gebrauch der Staaten- und Kirchen-Geschichte, Theil IV. S. 323.)

Hier sind seine Worte:

Bernardi Saxonis Copia, quæ ante menses aliquot in ditione Elwangenſi paucos dies hoſpitiū habebant, immani & ante hæc tempora inaudito tormentorum genere hoſpites ſuos ex-cruciabant. Frigidam invitis aquam eo uſque in-gerebant, donec pede ventri impacto per os red-deretur. Idque genus carnificinæ hauſtum Suedi-cum vocabant.

b. i. Die Truppen des Herzog Bernhard von Sachſen-Weimar, welche vor einigen Monaten in der Gegend von Elwangen einquartirt waren, haben ihre Wirthe auf eine bisher unerhörte und ganz unmenschliche Art gepeinigt. Sie goſſen dieſen ihren Wirthen kaltes Waſſer ſo lange in den Hals, biſ ſelbiges (indem ſie ihnen mit dem Fuß auf den Leib knieten) zum Munde wieder herausſtürzte.

Dieſe Art von Peinigung nahnten ſie den ſchwe-diſchen Trunk.

Alſo war der ſchwediſche Trunk kein Urin, ſon-bern kaltes Waſſer, und die Grausamkeit beſtund nur in der Art, wie ſelbiges den Perſonen eingegoſſen wurde. So kann man allererſt das von dem Herrn Mauvillon aus dem Theatrum Europæum, Tom. IV. S. 624. angeführte Beſpiel verſtehen. Es wurde nemlich zu Oppenheim 1635 eine Mißgeburt gebohren, die unter andern ein großes aufgeriſſenes Maul hatte, als das Maul derer, denen man den ſchwediſchen Trunk ein-geſchüttet.

XI. Beytrag

XL

Ventrag zur Geschichte der Tuchweberen
in Cottbus, ein ganz authentischer und aus
Acten gezogener Bericht.

Es ist die Tuchweberen allhier ein altes Gewerke, womit in unsern Zeiten ein großer Theil der Einwohner sich beschäftigt. Wahrscheinlich haben die niederländischen Colonisten, welche Albert der Bär im 12ten Jahrhundert auch allhier, wie in vielen andern Städten, angesetzt, die Tuchweberen verbessert und erweitert. Ein altes Privilegium, welches ein Johann von Cottbus den Tuchmachern 1419 erteilet hat, wovon wir aber nur eine Abschrift besitzen, setzt die Schau der Tücher zum Theil mit fest. Es verordnet, daß ein jeder 5 Pfund *) Herbst- oder Kamm-Wolle zu einem Tuche nehmen soll. Auch soll ein jeder 40 Gänge aufs allerschmälste scheeren. **) Keiner soll Wolle und Leinen zusammen mengen, und Tuch daraus machen. Wo man solches findet, so soll man es verbrennen.

Da

*) Wahrscheinlich sind darunter Meister-Pfunde, wovon eines derselben $2\frac{1}{2}$ Pfund Kramer-Gewicht gerechnet wird, zu verstehen. Jetzt werden zu einem Tuche 30 bis 31 Pfund Wolle Kramer-Gewicht genommen.

**) Die Tücher stehen in jetzigen Zeiten zu 1728, 1920, 2200, 2400 bis 2800 Faden im Werke. Die Kette oder Werste muß 34, und bey feinerem Garne 35 Ellen lang seyn, und nicht leicht unter fünf Meister-Pfunde an Gewicht haben.

Da auch jemand Waid anhero brächte, und denselben verkaufen wollte, so soll man dazu nehmen 4 unverdächtige Personen, die sich darauf verstehen, die sollen den Waid schätzen, daß jedermann gleich und recht geschehe bey ihren Treuen u. s. w. Die Kriegs-Unruhen, und noch mehr, die allgemeinen Brände, welche Eottbus erlitten, haben den Wachsthum der Tuchwebercy in vorigen Jahrhunderten gehindert. Beym Anfange des jetzigen Jahrhunderts wurden die hiesigen Tücher noch nicht auf Messen geschickt, sondern blos allhier ausgeschnitten. Bey Gelegenheit des Einfalls der schwedischen Truppen in Sachsen 1706 begaben sich viele Tuchmacher aus der Oberlausnitz nach Eottbus, welche besonders die Farben-Tücher, wovon man damals hier nicht viele Kenntniß hatte, zu fabriciren anfiengen. In eben diesem Jahre wurde vom Magistrat befohlen, daß die rohen Tücher gewogen werden sollten. Damals kostete dem Tuchmacher ein gefärbtes zwenfsiebler Tuch an Wolle, Farbe und Arbeitslohn 10 Rthlr. 22 Gr. 8 Pfenninge und man verkaufte es zu 12 bis 13 Rthlr. Jetzt kostet dergleichen Tuch 20 Rthlr., weil feinere Wolle gearbeitet wird, und das Arbeitslohn gestiegen ist. Im Jahr 1713 wurden die schaumäßigen Tücher auf ergangene höhere Befehle mit einem Handwerks-Bley versehen, worauf der Name der Stadt befindlich ist. Nach und nach verbesserte und vergrößerte sich die Tuchwebercy. Man bereisete zuerst die Messen zu Frankfurt an der Oder, den Dominik zu Danzig, und bald darauf die Messen zu Leipzig. In folgenden Zeiten, da die Tücher feiner ausfielen, fanden sie zu Danzig nicht mehr Liebhaber; dagegen besuchte man die Messen zu Magdeburg und Braunschweig, und vor 2 bis 3 Jahren auch die Messen zu Frankfurt am Mayn. Dies sind also die Messen, welche

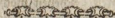
welche die hiesigen Tuchhändler fleißig bereisen. Um die Spinneren zu vermehren und zu verbessern, wurden 6 Wollspinner-Häuser 1752 auf der Neustadt erbauet, wozu der König 1384 Rthlr. bezahlen ließ. Mit Holz, Steinen und Hofdiensten unterstützte der Magistrat den Bau. Diese Häuser wurden an Tuchmacher-Meister gegeben, welche gehalten sind, ausländische Spinner darinnen anzunehmen. Um aber diese Leute bey ihrem geringen Lohne zu unterstützen, so wird überhaupt allen Wollspinnern, wenn sie Ausländer sind, sie mögen in diesen Häusern, oder außer denselben wohnen, jährlich ihre Accise-Consumtion aus den Königl. Cassen vergütiget. In den letzten vier Jahren von 1779 bis 1782 hat diese Vergütung 799 Rthlr. 1 Gr. 6 Pf. betragen. Im Jahre 1753 wurden noch 2 Schauer außer den bisherigen 4 Schauern angeordnet, damit die Tuschschau richtiger und mit größerer Aufmerksamkeit geschehen möchte. Ehemals gab man den Tuchhändlern für jedes Tuch, welches sie nach auswärtigen Messen führten und absetzten, eine Prämie. In der Folge hielt man es nicht weiter für nöthig, diese Prämien zu geben, sondern bestimmte sie zu einem Fond, aus welchem in den Fabrikstädten Woll-Magazine angelegt wurden. Zu diesem Etablissement wurden 1756 zuerst 400 Rthlr., und 1757 noch 100 Rthlr. gegeben. Nach der Zeit ist dieser Fond ansehnlich verstärkt worden. Von dieser Zeit an sind den bedürftigen, jedoch fleißigen Tuchmachern daraus Vorschüsse an Wolle gereicht worden, und schon mancher redlicher und fleißiger Mann hat dadurch seine häußlichen Umstände verbessert, und den König, der so gern seine Unterthanen beglückt, gesegnet. Im Jahre 1781 hat das Gewerk der Tuchmacher bey dem Rathhäußlichen Dorfe Madlow eine neue Walke erbauet, welche demselben 1500 Rthlr. gekostet

688 XI. Beitrag zur Geschichte der Tuchw. u.

Kostet, weil die alte Walle bey der Stadt Cottbus die Menge jährlich fabricirter Tücher nicht hinlänglich fördern konnte. In diesem Jahre 1783 bestehet das Gewerck der Tuchmacher aus:

Meister	—	—	175.
Gesellen	—	—	149.
Lehrlingen	—	—	35.
Spinnern	—	—	1071.

Welche in diesem Jahre 7884 schwere Steine Wolle verarbeitet haben.



XII.

See-Zölle der Stadt Danzig, und dabey eingeführte Mißbräuche des Danziger Magistrats. *)

Die Anlage und Einnahme eines See-Zolles ist unstreitig ein Majestäts-Recht. Im Jahre 1443 bewilligten die Stände und Städte in Preußen den Danziger See-Zoll. Er wurde Pfund-Zoll, nachher aber, so wie in unsern Zeiten, Pfahlgeld genennet. Er betrug von einem preussischen Gulden 3 Pfennige. Hier von erhielt der Hochmeister und Kreuzherren-Orden zwey, und Land und Städte einen Pfennig. Dieser Pfund-Zoll wurde im Jahr 1457 von Casimir IV. ^{*)} größten-

*) "Historisch-Statistisch-Politische Abhandlung von den See-Zöllen der Stadt Danzig, nebst denen dabey eingeführten Mißbräuchen des Danziger Magistrats, von Johann Christian Ludewig Wernike. Frankfurt und Leipzig, 1783. 8. 48. 4to. kostet 6 Gr." Wir theilen nur den allerwesentlichsten Inhalt gleich einer Recension mit, um jeden Liebhaber der Statistik, und vorzüglich auch das handelnde Publikum aufmerksam zu machen; denn die Anschaffung derselben bleibt ihnen doch wegen der Beplagen ganz wesentlich: Zu diesen gehören z. B. "die Accise-Einnahme der Stadt Danzig von 1748; die knieende Abbitte des Magistrats zu Danzig vor dem Thron August III. im Jahr 1752 zu Graustadt; die Danziger See-Zoll-Tabelle vom Jahre 1733 bis 1759." u. s. w.

**) Casimir IV. der Bruder Wladislaw III. wurde, als dieser in der Schlacht bey Varna gegen den Sultan Murad II. das Leben verlor, Ao. 1444 König.

größtentheils abgeschafft, und der Stadt Danzig ein Privilegium gegeben, nach welchem, ohne der Könige Wissen und Willen, keine Zölle noch Auflagen gegeben, und dagegen zur Erhaltung des Havens nur 1 Pfennig von 20 Gr. gefordert werden sollte. Auf Bitten des Magistrats verwandelte Siegmund I. *) 1526 diesen Pfennig in 2, und gab ihm hierüber ein Privilegium. Siegmund der Zweyte **) (August) sahe sich 1571 wegen gewisser Excesse des Magistrats zu Danzig genöthiget, den Pfund-Zoll auf 4 Pfennige zu erhöhen, davon die eine Hälfte zu den königlichen, und die andere Hälfte zu den Stadt-Einkünften gezogen wurde. Nach seinem Absterben in dem damaligen Zwischenreich wagte es der Danziger Magistrat zum erstenmale, neben dem Pfund-Zoll einen besondern Zoll, unter dem Namen: Zulage, anzulegen. Er nahm also von allen zum Danziger Seeport ein- und ausgehenden Waaren nunmehr einen zweyfachen Sees-Zoll, und eignete sich solchen eigenmächtig und heimlich zu. Stephan Bathori, Fürst von Siebenbürgen, welcher nach dem Abschiede Heinrichs von Valois 1575 zum Könige gewählt wurde, mußte die Stadt Danzig mit Krieg überziehen; denn selbige hielt es mit dem Kayser Maximilian dem Zweyten, welchen ein Theil der Magnaten zum König erwählet hatte. Diesen Krieg konnte Danzig, vermöge der unumschränkten Einnahme des gedachten See-Zolls-Zulage, eine Zeitlang aushalten. Stephan Bathori, dem ihre

Geld:

*) Siegmund I. war König Casimirs vierter Sohn, und kam 1506 auf den Thron.

**) Siegmund II. war der Sohn Siegmund I. und folgte seinen Vater 1548 nach. Er starb 1572.

Geldquelle verdächtig war, machte auf ihren See-Zoll Anspruch, und begehrte den halben Antheil, so wie ihn sein Vorfahr genossen hatte. Der Magistrat machte Ausflüchte: zuletzt gab er nach; nahm aber seine Zulage nach wie vor ein. König Wladislaw IV. welcher seinem Vater, Siegmund dem Dritten, 1632 nachfolgte, bewilligte der Republik Pohlen eine See-Zoll-Zulage. Dieser königlichen Verordnung widersetzte sich der Danziger Magistrat; er wandte sich an einige Höfe, und suchte die königl. für die Republik bewilligte Zoll-Anlage, unter dem Vorwand: daß sie die Handlung drücken würde, verdächtig zu machen. Um die Sache in die Länge zu ziehen, bot er dem Wladislaw nach und nach gewisse Tonnen Goldes, und hoffte, selbigen zu ermüden. Mitten unter diesen Unterhandlungen gieng Wladislaw 1648 mit Tode ab. Im Jahr 1678 kam Johannes III. *) nach Danzig, und da zu der Zeit ihre Zulage noch mäßig fiel, so überließ er sie der Stadt in seinem Decret, jedoch unter der Bedingung: daß solches den Privilegien Casimir IV. und Stephan Bathori zu keinem Nachtheil gereichen solle. Dieses Decret, welches dem Danziger Magistrat vortreflich zu statten kam, wurde nicht allein aufrecht erhalten, sondern der Magistrat erhöhet auch die Auflage je länger je mehr. Unter der Regierung August des Zweyten, welcher Johann dem Dritten (der am 17ten Junius 1696 wahrscheinlich am Gifte starb) 1697 nachfolgte, erhielt der pohlische Hof 1703 wegen des Danziger See-Zolls von dem

*) Johannes III., Sobieski, wurde 1673, nach dem Absterben Michael Thomas Koributh Wiesniowiecki, zum König erwählt. Er war vorher Kron-Großfeldherr und Kron-Marschall.

dem zu Danzig sich befindlichen Vice-Commissarius König einen sehr bündigen Bericht. Allein bey dem Kriege mit Carl XII., König von Schweden, blieb die Sache unerörtert liegen. Ao. 1732 schickte der polnische Hof den geheimen Kriegsrath von Bülow nach Danzig, welcher wegen der Zulage und noch anderer Punkte dem Magistrat Anregungen thun mußte; jedoch der Hof wurde durch dessen Berichte bewogen, die Rechte des Königes fallen zu lassen. Unter der Regierung August III. führte die Danziger Bürgerschaft in den Jahren 1748 bis 1752 gegen den Magistrat die gerechtesten Beschwerden. August ließ selbige untersuchen. Man fand zum Erstaunen, daß der Magistrat die Privilegien und Decrete der Stadt Danzig auf eine unerhörte Art hintenangefest, und gänzlich gemißhandelt hatte. Die Reichskanzler decretirten hierauf, daß der Magistrat, seiner groben Verbrechen wegen, vor die Königl. Relations-Gerichte zu ziehen sey. Allein durch des Gotthilf Bernike Fürsprache wurde derselbe vom Königl. Relations-Gerichte frey gesprochen, nachdem er vorher auf den Knien Abbitte gethan hatte. Im Jahre 1760 übergaben die Warschauer Kaufleute dem König August wider den Danziger Magistrat wegen des Transitus eine Klage, und bewiesen, daß derselbe sich aus der Zulage und dem Pfund-Zoll einen ungleich größern Antheil, als der König, zueignete. August ließ den damaligen Kammerer der Stadt Danzig, G. Bernike, zu sich nach Hofe berufen. Bernike erschien, und gab seinem König die geforderte Genugthuung. Der König schickte hierauf den Reichs-Kron-Groß-Referendarius, Grafen von Podoski, als seinen Bevollmächtigten nach Danzig, um den See-Zoll gesetzmäßig zu untersuchen. J. E. L. Bernike wurde in Vorschlag gebracht,

brachte, die Berechnung hierüber in einer Tabelle von 1733 bis 1759 anzustellen. Er übernahm sie unter dem Schutz und unter der Aufsicht der königlichen Commission. Hierzu waren die Verzeichnisse der ein- und ausgegangenen Waaren nöthig; der Königl. Commissarius forderte solche vom Danziger Magistrat: derselbe schlug sie ihm aber ab. Herr Vernicke wandte sich an die Pfahlkammer, und ein Besitzler übergab ihm gegen eine raisonnable Erkenntlichkeit dieses Verzeichniß. Nach dieser See-Zoll-Tabelle vom Jahr 1733 bis 1759 blieb der Danziger Magistrat an Geldern, die er untergeschlagen, dem Könige schuldig: 2 Millionen 67123 Rthlr. 42 Grl. Da der Rthlr bald nachher auf 5 Gulden stieg, so betrug die Summe:

10 Millionen 335617½ Gulden Danziger Courant.

Die königliche Commission verließ hierauf Danzig, gieng nach Warschau zurück, und stattete dem Könige August Bericht ab. Der Magistrat widersetzte sich dieser Forderung. August III. schickte hierauf den Grafen von Podoski 1761 zum zweytenmal nach Danzig; allein dieser wurde verspottet, beleidiget, und mußte unverrichteter Sache seinen Abschied nehmen. Nunmehr wollte der polnische Hof in allem Ernst die schärfsten Maaß-Regeln ergreifen. Kaum aber waren sie zur Reise, und zu den Ohren des Danziger Magistrats gekommen; so fieng dieser an, in Ansehung des See-Zolles-Zulage einen Schleichhandel zu treffen. Der Premier-Minister, Graf von Brühl, wurde Unterhändler. Der Magistrat bot Tonnen Goldes; das ließ sich hören. Graf von Brühl, welcher Geld und Ruhe liebte, wünschte den ganzen Zollstreit in der Güte beizulegen. Er schickte im Namen des Königs den Commissions-Rath Essenius nach Danzig, und ließ durch ihn die Danziger

ger See-Zoll-Saiten und das für den Grafen von Brühl noch besonders ausgedungene freywillige Geschenk so hoch spannen, als es nur immer möglich war, bis man endlich des Handels einig wurde. Wie eigentlich das Ende dieser Brühlschen Unterhandlung beschaffen war, und welches Staats-Opfer er E. Hochedlen und Hochweisen Rath der Stadt Danzig zur Reconnoissance darbringen ließ, davon meldeten die Breslauer Zeitungen im Jahr 1762 unter dem Artikel Danzig vom 9ten August folgendes:

"Der bekannte Bernike wird in kurzem hierher ge-
 "bracht werden, und ist dahin verurtheilt, sein Leben
 "auf dem Schlosse der Weichselmünde zuzubrin-
 "gen. Nach seiner Ankunft wird unser Magistrat
 "in regulirten Terminen die an Se. Majestät,
 "den König in Pohlen, versprochene Summen
 "bezahlen, mit der Bedingung, daß Se. Ma-
 "jestät für Sich und Dero Nachfolger auf immer
 "auf das, was man Zulags-Gelder nennet, res-
 "nunciren."

Zulezt zeigt der Herr Verfasser, daß die königl. preussischen Unterthanen, welche mit Danzig eine Seehandlung treiben, nicht nur zu der Danziger gesetzwidrigen Zulage, sondern auch zu dem unter dem Namen Ungelder bisher noch unentdeckt gebliebenen See-Zoll ebensfalls contribuiren müssen. So zahlen z. B. die Stettiner den Danzigern an Zulage und Ungeldern 52500 Gulden mehr, als der gesetzmäßige königliche Zoll, Pfahlgeld, erfordert.



XIII.

Uebersicht aller Waaren, welche in den Marken Brandenburgs nicht eingeführet, noch auch ausgeführet werden, und eben so wenig durchpassiren können.

Die Waaren, welche nach den Gesetzen in den Marken Brandenburgs nicht eingeführet werden können, sind:

Baumwollene, leinene, seidene, wollene, halbbaumwollene, halbleinene, halbsidene, halbwoollene Zeuge. Bast, Blonden, Bombasin, Kanten, castorne Tücher, castorne Strümpfe, schlechte Hütze, seidene Strümpfe, Spitzen, Tapeten, Halstücher, Schnupstücher.

Blecherne, eiserne, unächte goldene, kupferne, messingene, unächte silberne, elfenbeinerne, hörnerne, knöcherne, perlemutterne, schildkrötene, gläserne Waaren.

Allaun, Blech, Buchdrucker-Schriften, Calender, Karten, Cimmet, Fayance, gefärbte Felle, Fliesen, Getreide, Knöpfe, Glas, Kummel, Kruken, Kupfer, gefärbte Leder, Lichte, Lein-Öel, Messing, Mühlensteine, buntes Papier, Perlen, Pfeiffen, unächtes Porcellain, sächsisches Porcellain, Posementier-Arbeit, Posen, Puder, Pulver, Quadersteine, Salz, Schroot, Seife, Stahl, Stärke,

Stärke, Steinkohlen, Syrop, neue Wagen,
zinnerne Vaisselle, Zucker, sächsische Fabricata,
wilde Häute.

Die Waaren, welche aus den Marken Brandenburgs
nach den Gesetzen nicht ausgeführt werden können, sind:

Federn, Bruch-Eisen, bewollte Felle, rohe
Felle, Flachs, Glockengut, Garn, Grapen-
Gut, alte Treffen, und dergleichen.

Getreide, Gewerhe, ungemünztes Gold,
rohe Häute, Hopfen, Hanf, Wolle, Wild-
Häute, Hörner, Horn-Abgänge, Rinds-
Knochen, Lumpen, Leder, alter Messing,
Zwirn, Münz-Metalle, verschiedene Münz-
Sorten, Pferde, Pferdehaare, Röhre, altes
Silber, ungemünztes Silber, bewollte Schaaf-
Speck, Tobacksblätter.

Die Waaren, welche durch die Marken Brandenburgs
nicht passieren können, sind:

Vorcellain, (sächsisches) Spielfarten, seidene
Strümpfe und Glas. *)

*) "Versuch einer Anleitung zur praktischen Kenntniß derer
"in Accise-Contrebande- und Zoll-Sachen für die
"Ehur- und Neumark ergangenen Landes-
"Gesetze." In alphabetischer Ordnung entworfen
von J. F. B. d'Anieres. Berlin, 1783. S. 112.
und 113.



XIV.

Landesväterliche Wohlthaten, welche König
FRIEDRICH II. von Preußen in dem
 Jahre 1783 bis 1784 seinen Unterthanen
 erzeigt hat.

Der Churmark Brandenburg:

- 1) Zu dem Bau vieler Häuser,
 öffentlicher Gebäude und großer
 Brücken in Berlin und Potsdam 400000 Rthlr.
- 2) Zur Urbarmachung der Felder im
 Brandenburgischen, die 44000
 Morgen betragen, desgleichen zur
 Erbauung 336 Häuser auf dem
 Lande für Colonisten, Schulmei-
 ster und Seidenanbauer — 200000 Rthlr.
- 3) Zum Bau ruinirter Häuser in den
 kleinen Städten der Mark — 240000 Rthlr.
- 4) Zur Unsterkzung und Aufmun-
 terung der Bürger in den kleinen
 Städten, die ihre Häuser wieder
 aufbauen — — — 20000 Rthlr.

Latus 860000 Rthlr.

Transp. 860000 Rthlr.

5) Den abgebrannten Einwohnern der Stadt Tangermünde —	12000 Rthlr.
6) Zur Ersetzung des durch die Aus- tretung der Elbe und der Oder verursachten Schadens —	58000 Rthlr.
7) Zur Unterstützung der Uhr-Fabrike zu Friedrichsthal — —	14000 Rthlr.
8) Reparatur-Kosten der Gebäude in den königlichen Aemtern — —	25000 Rthlr.
Summa	969000 Rthlr.

Der Neumark Brandenburg:

1) Zu Verbesserungen in den Aemtern und längst der Warthe —	100000 Rthlr.
2) Zur Ersetzung des durch die Ueber- schwemmung der Flüsse verursach- ten Schadens — —	36000 Rthlr.
3) An Entschädigungen wegen des Mißwachses — —	25000 Rthlr.
4) Hülfe für die Städte Landsberg und Schievelbein — —	2000 Rthlr.
Summa	163000 Rthlr.

Vom-

Pommern:

1) Der König hat aufs neue an verschiedene Edelleute für die auf ihren Güthern gemachten Verbesserungen, so wie auch für die Ansiedlung der Colonisten, und um die Städte und die landesherrlichen Güter zu verbessern, auszahlen lassen die Summa von	218000 Rthlr.
2) Zur Entschädigung wegen schlechter Erndte den Landleuten und Bauern	34000 Rthlr.
Summa	252000 Rthlr.

Westpreußen:

1) Zum Etablissement der Colonisten	200000 Rthlr.
2) Zur Wiederherstellung der Städte	100000 Rthlr.
3) Zur Entschädigung wegen Ueberschwemmungen	66000 Rthlr.
4) Nachlaß wegen unglücklicher Zufälle an die Untertanen	80000 Rthlr.
5) Für zwey kleine Fabriken	8000 Rthlr.
Summa	454000 Rthlr.

Dem Herzogthum Magdeburg:

- | | |
|---|--------------|
| 1) Für 50 Colonisten = Etablissements | 11500 Rthlr. |
| 2) Zur Einrichtung der Fuhrleute,
die Butter, Eyer, und andere
Lebensmittel nach Berlin bringen | 13000 Rthlr. |

Summa 24500 Rthlr.

Dem Herzogthum Schlesien: *)

- | | |
|--|--------------|
| 1) An Hülfe zur Wiederaufbauung
der in den Städten Wohlau,
Grünberg, Schwoibus und Greif-
senberg abgebrannten Häuser | 55000 Rthlr. |
| 2) Um alte Häuser in den Städten
neu aufzubauen — — — | 21000 Rthlr. |
| 3) Zu Ziegelsbäckern in den Städten | 10000 Rthlr. |
| 4) Zu Erbauung einiger Pfarrhäuser
in Glogau — — — | 6000 Rthlr. |
| 5) Häusler = Wohnungen auf dem
Lande zu bauen — — — | 20000 Rthlr. |
| 6) Zu neuen Fabriken in Ober-
Schlesien — — — | 17000 Rthlr. |
| 7) An Entschädigungen wegen Wasser-
Schaden — — — | 72000 Rthlr. |
| 8) An verschiedenen Geschenken an
Privat = Personen — — — | 6000 Rthlr. |

Summa 207000 Rthlr.

Also in allen 2 Millionen, 70000 Rthlr.

*) Dieser Artikel ist genommen aus: Sur la Forme des
Gouvernemens, par Mr. de Hertzberg, Ministre
d'Etat. S. 39-42.

XV.

König FRIEDRICH II. von Preußen
wohlthätige Vorsorge für seine Residenz
Berlin im Jahre 1784.

Des Königs Majestät haben nunmehr die für das Jahr 1784 in Berlin unmittelbar vorzunehmende Bauten Allerhöchst angeordnet, und das deshalb Nöthige genehmiget. Das Königl. Bau-Comtoir unterläßt daher nicht, dem Königlichen hochlöblichen Policen-Directorio der hiesigen Residenzien solche bekannt zu machen. Sie bestehen in:

I. Der Fortsetzung der beyden Doms
auf dem Gens d'Armes-Platz.

II. Sechs Häuser vor dem Königs-Thor
auf der neuen Münz-Straße,

Als:

- 1) Für den Wirthschafter Sievert.
- 2) Für den Sattler Bodenschatz.
- 3) u. 4) Für den Bierschenken Beyser zwey.
- 5) u. 6) Für den Speisewirth Schreiber zwey.

III. Drey Häuser vor dem Königs-Thor
am Exercier-Platz.

- 7) Für den Speisewirth Bräunlich.
- 8) u. 9) Für den Mauermeister Leitner zwey.

IV. Drey

IV. Drey Häuser auf der Friedrichs-
Stadt.

- 10) Das ehemalige Schloßer Violett, jetzt Bärſch Haus in der Kronen-Straße.
- 11) u. 12) Zwen Häuser des Kaufmann Bärſch in der Kronen- und Marggrafen-Straße.

V. Die erste Hälfte einer Caſerne zu 600 Mann für das Regiment von Born-ſtadt auf der Contreſcarpe zwischen dem Strahlauer- und Königs-Thor.

Es iſt ſehr zu vermuthen, daß dieſe Bauten mit auf-
gehendem Wetter anfangen dürften, und es überläßt
das Königl. Bau-Comtoir dem wohlöbl. Policen-
Directorio, ob es nicht vortheilhaft ſey, bey den Ei-
genthümern, deren alte Häuser abgebrochen werden,
das Nöthige zu verfügen, damit ſie, ohne übereilt zu
werden, die erforderlichen Vorkehrungen treffen können. *)
Berlin, den 3ten Januar, 1784.

Königl. Bau-Comtoir.

Unger.

*) Dieſer Aufſatz iſt noch nicht gedruckt.

Hauſen



III. Drey Häuser auf der Friedrichs-
Stadt.

10) Das ehemalige Schloßer Violett, jetzt Bärſch Haus in der Kronen-Straße.

VI

XVI. Nach

XVI.

Nachricht von dem einzigen natürlichen
Sohne Gustav Adolfs, Königs von Schweden,
Gustav Gustavson, erwähltem Bischof
zu Ösnabrück.

Gustav Adolf hatte mit vielen großen Männern, deren Talente, Thaten und Tugenden uns die Geschichte erzählt, auch dieses gemein, daß er dem Frauenzimmer günstig war. Diese Schwachheit, wenn man es so nennen will, setzte ihn selbst bisweilen in Schwermuth. Ich bin, sagte er, wenige Tage vor der Schlacht bei Lützen, dem Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar (mit edler Offenherzigkeit) gewiß der größte Sünder unter meinen Generals. Unter andern hatte derselbe mit einer Maitresse, der Tochter des schwedischen Handlungs-Directors Tabelliau, eines gebohrnen Holländers, die unter dem Namen der Gräfin Margarethe in der Geschichte bekannt ist, einen Sohn gezeuget. Er wurde 1614 gebohren, und Gustav Gustavson genennet. Der König, sein Vater, welcher ihn zärtlich liebte, wendete alle Sorgfalt auf seine Erziehung. Ao. 1631 bezog, nach dem Befehl des Königs, Gustavson die Universität Wittenberg. Hier blieb er bis zum Jahre 1632. Nach dem tragischen Tode des Königs empfahl ihn die verwittwete Königin von Schweden, Marie Eleonore, mit Einwilligung des Staatskanzlers Oxenstierna, dem damaligen Feld-Marschall, Frenherrn von Kniphausen, welcher in Niedersachsen die schwedische Armee anführte. Man

schil:

schilderte ihn als einen jungen feurigen Edelmann, der große Neigung zur Kriegs-Wissenschaft habe, und dem Heldenblute, von dem er abstamme, Ehre machen würde. Er erfüllte diese Hoffnung. In der bekannten Schlacht bey Nördlingen 1634 focht Gustavson mit großem Heldennuth; er begab sich hierauf zu jenem Corps Truppen, welches der Herzog Georg von Lüneburg in Westphalen für Schwedens Sache anführte. Bey selbigem erhielt er das Regiment Liefland. Der König, sein Vater, hatte Ihn in seinem Testament das Bisthum Osnabrück ausgesetzt. Vermöge desselben übergab ihm der während der Unmündigkeit der Königin Christina angesetzte Reichsrath dasselbe. Einige Domherren und der Adel leisteten ihm die Huldigung. Verschiedene Jahre nachher (1636) belagerte der kaiserliche General von Götz Osnabrück. Gustavson eilte nebst dem schwedischen Feldmarschall Lesle herben, und zwang die Feinde, die Belagerung aufzuheben. Er stieß nachher mit seinem Regiment zum Corps des General Banner, und wohnte nach dessen Absterben (1641) der Blokade von Wolfenbüttel bey. Hier überwarf er sich mit seinem Obrist-Lieutenant Jordans, und verließ die Armee. Er begab sich nach Osnabrück. An diesem Orte blieb er bis zum Jahr 1646, zu welcher Zeit derselbe eine Reise nach Schweden antrat. Die Königin ernannte ihn zum Grafen von Wasaburg und Rnestadt, und zum Reichsrath. Im Jahr 1647 wurde der Graf mit dem Amte Wildshausen in Westphalen für sich und sein männlichen Nachkommen belehnt. Seine Bemühungen aber, das Bisthum Osnabrück zu behalten, waren vergeblich. Er war zwar (1648) selbst auf den Congreß nach Osnabrück gereiset; allein die Königin unterstützte ihn nicht, und der französische Gesandte, Graf von Avaux, war ihm zuwider.

der. Er mußte dem Besiz des Bisthums entsagen, und erhielt als Schadloshaltung die Summa von 80000 Rthlen. deutschen Geldes, nebst der erblichen Nachfolge (1649) des Amts Wildshausen; welche Vergütung also dem Verluste gar nicht angemessen war. Noch im Jahre 1648, gleich nach Schließung des westphälischen Friedens, reiste der Graf nach Schweden zurück, und meldete sich zu der Groß-Admirals-Stelle. Allein Graf Gabriel von Oxenstierna wurde Ihm vorgezogen. Dieses erweckte ihm den äußersten Verdruß. Er verließ alsbald Schweden, und begab sich nach Westphalen zurück. Nach einigen Jahren (am 12ten November 1652) wurde der Graf Franz Wilhelm von Bartenberg in das Bisthum Osnabrück wieder eingesetzt. Nunmehr entsagte Graf Gustavson allen seinen Rechten; empfing aber vermöge eines Vertrags die schon bemerkte Summe von 80000 Rthlr. Hierauf begab er sich nach Hundlosen, einem Landguthe, welches er der Familie von Schade halb genommen, halb aber abgekauft hatte. Er ließ daselbst ein prächtiges Schloß aufbauen. Sein dasiger Aufenthalt war von kurzer Dauer. Ehrgeiz, Verdruß und Sorgen verkürzten ihm das Leben. Am 25sten October 1653 reiste er nach Wildshausen. Hier überfiel ihn ein Blutsturz, und in einigen Stunden gab er seinen Geist auf. Sein Körper wurde nach Stockholm gebracht, und in dem Begräbniß der königlichen Familie beigesetzt. Der Graf von Wasaburg hatte einen kühnen und unternehmenden Geist; er war voll von Muth und Ehre: allein hierben stolz und außerordentlich eigensinnig. Wegen dieses Stolzes verlor er die Gunst derer, die ihn sonst als einen Sohn des großen Königs Gustaf Adolfs würden geschätzt haben. Seine Gemahlin war Anne Sophie, eine Tochter
Herr:

Herrmanns, Grafen von Bied-Runkel, und Elisabeth Julie, aus dem Hause Hohen-Solms. Sie starb viele Jahre nach ihm. (1692.) Von seinen Kindern überlebten ihn zwey:

1. Christine, vermähle mit Woldemar, Freyherrn von Brangel, starb 1709 zu Königsberg in Preußen.

2. Gustav Adolf erbt den Rest des Vermögens, aber nicht den Geist seines Vaters. Der kriegerische Bischof von Münster, Bernhard von Galen, nahm ihm das Amt Wildshausen weg; bey jener bekannten Reduction aber der nicht käuflich veräußerten größern Kron Güter, unter Carl dem Fülften, verlor er alle seine Güter in Schweden. Das Gut Hundlosen gewann die Schadsche Familie durch einen Proceß. Er brachte daher seine Tage auf einem Meyerhose bey Wildshausen zu, wo er 1732 starb. Mit seiner Gemahlin Angelike Catharine, einer gebornen Gräfin von Leiningen-Besterburg, hatte er 16 Kinder gezeugt; unter welchen Henriette Polixene, Gräfin von Wasaburg, der letzte Sproßling vom Stamme Gustav Adolfs, sowohl wegen ihrer Schicksale, als auch wegen der ihr von Gustav dem Dritten bewiesenen königlichen Großmuth, in unsern Tagen so merkwürdig geworden ist. Sie starb am 30sten October 1777, und mit ihr erlosch der Stamm König Gustav Adolfs von Schweden. S. Henriette de Wasabourg, Anecdote historique 1783. S. 32. *)

*) An verschiedenen Orten haben wir nöthige Verbesserungen gemacht.



XVII.

**Authentische aus Archiv-Acten gezogene
Nachricht von der Consumption des Cottbuser
Bieres in den ältern und unsern
Zeiten. *)**

In ältern Zeiten wurde in Cottbus nichts als Gersten-
Bier gebrauet, und erst seit 1650 hat man Bier aus
Weizen zu brauen angefangen. Solches geschähe mit
vielen Widersprüchen von Seiten des Magistrats, bis
endlich durch eine Verordnung der Neumärktischen Re-
gierung vom 28sten April 1662 den Brau-Eigen das
Weizen-Bier zu brauen völlig nachgelassen wurde. In
jetzigen Zeiten werden nur noch in den Winter-Monaten,
und zwar blos für die Einwohner der Stadt und Herr-
schaft Cottbus, zwölf halbe Gebräude Gersten-Bier
gewöhnlich abgebrauet. Das königliche Amt, ob es
gleich nur durch eine Mauer von der Stadt Cottbus
getrennt ist, kann doch kein Cottbuser Bier liefern,
wenn auch alle gewöhnliche Handgriffe und Zuthaten
aus

*) Herr Hofrath Schläger bemerkt in einem seiner
neuesten Hefte, daß nicht allein große, sondern auch
mittlere und kleine Städte die Aufmerksamkeit des
Statistiker reizen müssen, und zwar um desto mehr,
je weniger Nachrichten von selbigen durch den Druck
bekannt werden. Das Cottbuser Bier hat von
je her einen wichtigen Nahrungsweig dieser Stadt
ausgemacht, und macht ihn noch jezo aus. Selbiges
ist nicht allein in den Marken, sondern auch in den
benachbarten Landen allgemein bekannt.

Hausen.

aus der Stadt dazu angebracht worden sind. Daß die Luft, welche auf die Gährung einen großen Einfluß hat, davon die Ursache sey, ist höchst wahrscheinlich. *)

Nach sichern Nachrichten ist in spätern Zeiten die Brauerey wohl immer der stärkste Nahrungsweig der Stadt Cottbus gewesen. Im Jahr 1551 waren 130 Brauhöfe, von welchen 2850 Gebräude Bier, als so viel darauf haften, in einem Jahre abgebrauet wurden. Um den ehemaligen großen Verkehr dieses Gewerbes deutlich zu machen, wird bemerkt, daß ein jedes Gebräude Bier damals aus 16 Vierteln Cottbusisch Maas bestand. Das Viertel Bier enthielt 256 Mßel; mithin kann ein Gebräude Bier auf 20 Tonnen, d. 100 Quart, gerechnet werden. Es wurden also damals 57000 Tonnen Bier jährlich gebrauet. Einleuchtend ist es, daß der Absatz des Bieres nach andern Städten ungemein groß gewesen seyn müsse, da die Volksmenge der Herrschaft Cottbus mit der jetzigen in keine Vergleichung gesetzt werden kann.

Marggraf

- *) Eine gleiche Beschaffenheit hat es mit dem hiesigen Carthaus-Bier, das sich in Ansehung des Geschmacks und der Wirkung von allen weißen Bieren, ob es gleich sonst demselben äußerst ähnlich ist, unterscheidet. In einer der Vorstädte (Gubner) nemlich besitzt die hiesige Universität eine Brauerey, wo dieses Bier gebrauet wird. Sie macht einen der vorzüglichsten Fonds ihrer Unterhaltung aus, und giebt jeto jährlich 3100 Mthlr. Pacht; hat aber schon mehr gegeben. An Versuchen hat es in der Stadt gewiß nicht gefehlt, um dieses Bier nachzumachen; sie sind aber alle verunglückt. Auch hier ist die Luft die alleinige Ursache.

Marggraf Johann V. von Brandenburg machte mit dem Magistrat zu Cottbus anstatt des dritten Pfennigs Bier-Ziese einen Vergleich, und bewilligte demselben dafür 1551 ein jährliches Aversional-Quantum von 350 Gulden. So ansehnlich diese Summe auch scheinen mag, so beweiset doch obige Berechnung hinreichend, daß der Magistrat dabey nicht gewonnen. Damals betrug die Ziese von 16 Viertel Bier 48 märkische Groschen, welche der Brau-Eigen, ehe er zum Brauen gelassen wurde, zuvor berichtigen mußte. In folgenden Zeiten zeigte sich von Jahr zu Jahr einiger Abfall in dieser Nahrung. Marggraf Johann sah sich daher genöthiget, nach der jährlichen Consumtion des Bieres die Anzahl der Gebräude auf jedem Hause aufs neue durchzugehen und festzusetzen. Solches geschah im Jahre 1569. Die gesammte Anzahl der Gerechtigkeiten zu brauen wurde nunmehr auf 1156 Gebräude jährlich festgesetzt. Einige Jahre zuvor, nemlich 1555, hatte er auch den Antheil der Bier-Ziese, welchen der Magistrat mit 350 Gulden bezahlet erhalten sollte, auf 300 Gulden oder 210 Rthlr. jährlich zu ewigen Zeiten behandelt, und darüber ein Privilegium d. d. Cottbus ertheilet. Es mußten also im Jahre 1569 noch 23120 Tonnen Bier gebrauet, und auch consumiret werden, weil nach der Consumtion diese Anzahl der Gebräude damals festgesetzt wurde. Im Jahre 1600 und 1671 brannte die Stadt ab, und das Rathhaus verlor fast alle Nachrichten. Es ist also von dieser Zeit nicht anzugeben, wie dieser Nahrungszweig beschaffen gewesen. Wahrscheinlich fiel er. Im Jahr 1680 wurde nur 58mal, oder 11600 Tonnen Bier gebrauet. Weil nun auf den Bierhöfen 1156 ganze Gebräude Bier jährlich haften, so konnten viele Brau-Eigene ihre Gerechtigkeit nicht ausüben. Der reichere Bürger zog

die

die Nahrung an sich, und der ärmere hatte, wie immer, das Nachsehn. Der Magistrat suchte daher eine neue Reduction dieser Gerechtigkeit vorzunehmen, und nur durch langwierigen Streit und Geldversplitterung konnte es allererst im Jahre 1692 dahin kommen, daß eines jeden Brau-Eigenen Gerechtigkeit in halbe Brauen verwandelt wurde. Es wurden also 16 Viertel, oder ein Gebräude Bier, jedesmal von zwey Brau-Eigenen gebrauet, und unter sie vertheilet. Damals waren 121 Brauhöfe, welche nun insgesamt gleichen Antheil an dieser Nahrung erhielten. Die Unruhen und die Streitigkeiten hatten inzwischen noch immer kein Ende, sondern dauerten bis 1712 fort, da eine neue Brau-Ordnung entworfen, und höchsten Orts bestätigt wurde. Die Reduction der Biere verblieb, und ein ganzes Gebräude bestund noch in 16 Vierteln Bier. In dem Jahre 1730 wurde mit dem Gusse eine Abänderung vorgenommen, und ein ganzes Gebräude bestund noch in 16 Vierteln Bier. In dem Jahre 1730 wurde mit dem Gusse eine Abänderung vorgenommen, und ein Gebräude Bier auf 32 Tonnen festgesetzt. Ao. 1740 wurden 759 Wispel 8 Scheffel Weizenmalz bey der Brauerey consumirt, und 11026 Tonnen Bier nach den Schenk-Krügen, deren man beynähe 80 zählet, und nach andern Städten, verladen. Seit 1770 hat sich der Guß aufs neue abgeändert. Ein ganzes Gebräude Bier bestehet aus 40 Tonnen von 100 Quart. In der Stadt sind jezo 129 Bierhöfe, worauf 1217 halbe Brauen jährlich verrichtet werden können. Im Jahre 1773 sind nur 638 halbe Gebräude Bier gewesen, wovon 12760 Tonnen Bier sind gezogen worden. Dieses ist die geringste Anzahl in dem jeztigen Jahrhundert gewesen. In dem Jahre 1783 sind 16120 Tonnen gebrauet worden. Da hießiges Bier

in Sachsen wegen der hohen Auflagen in diesem Lande nicht eingeführet wird, der Landmann in der Herrschaft Cottbus auch solches wegen des hohen Preises nicht sonderlich trinken kann: so ist wohl keine Aussicht vorhanden, daß dieser Nahrungszweig der Stadt Cottbus je zu der Größe, wie zu den Zeiten Marggraf Johann des Fünften, steigen werde; ob die Volksmenge in der Herrschaft Cottbus jezo schon ungleich größer, als in den damaligen Zeiten, und das Bier selbst als eines der gesündesten und wohlgeschmeckendsten Getränke dieser Art in Deutschland im Ruf ist. Aus einer Nachricht, die ich in Händen habe, bemerke ich noch, daß 1538 das Rößel Bier 6 Cottbusische Heller gegolten, welches etwas über einen Pfennig beträgt.



XVIII.

Verzeichniß der im Jahre 1783. in der Grafschaft Lippe Kopulirten, Gebohrnen, und verstorbenen Personen. *)

Kopulirt und Gebohren sind:

Kopulirte Paare	Gebohrne		Summa der Gebornen	In der Zahl der Gebohrnen sind:	
	Knaben	Mädchen		Unehliche	Zwüinge
638	1268	1200	2468	72	42

*) Ist genommen aus dem Lippischen Intelligenzblatt vom Jahr 1784. Stück 4.

U e b e r s i c h t

aller Armen und wohlthätigen Anstalten
in Berlin bey'm Schlusse des Jahrs 1783 *).

Extract

Der unter Direction des Königl. Berlinischen Armen-Directorium
im Jahr 1783. erhaltenen Armen.

An das Publikum.

Das Armendirectorium überzieht hiermit dem Publikum die gewöhnliche Jahresliste mit dem Zutrauen, daß es dieselbe seiner Aufmerksamkeit ferner nicht unwerth anstehen werde. Denn was darnach auch in dem vergangenen Jahre zur Verpesung, Verpesung oder Verpfehlung an so manchen mitleidswürdigen Menschen geschehen ist, und geschehen konnte, bleibt immer ein wichtiger Gegenstand des Nachdenkens für den, dem nichts gleichgültig ist, was die um ihn her leidende Menschheit angeht.

Diese erhebt man hier nur in Cnem und noch da-
her beschert, aber doch schickbar, als sie in dem gemeinen
Ihre fällt, das sie um so weniger dem forschenden Blick des Men-
schenfreunds entgehen kann, und auch mancher Ahrte, die sie sonst in
einigen Blicken überseht, etwas mehr, einen feinem Blick darauf zu
heften. Es ist aber schon das gewis, wenn man sich auch nur
gefallen läßt, eine solche Anlage zu Hand zu nehmen; man hat damit
schon den halben Weg zu der ernsthaften Bestimmung zurück gelegt, was
man als nütliches Mitglied der großen Gesellschaft, zu welcher man
gehört, den zu ihrer Erhaltung bestimmten öffentlichen Anstalten schul-
dig sei. Diese Pflicht einzuheften ist es wirklich Vielen bloß an einem
Erinnerer, der auf das ihnen nahe menschliche Genuß in seinem ganzen
Umfang sie aufmerksamer mache, wenn die Uebigen allenfalls nur der Ge-
müthung bedürfen, im Gesehmen und Wohlthun nicht zu weichen.

Venes hat so das Directorium auch bei dem diesmaligen Gerichte zur Aufsicht. Es ist die große Angelegenheit einer Menge Hülfsbedürftiger mannigfaltiger Art, für die es spricht, und die es der fremdbürden wichtigsten Vorsehung widerstehen sieht. Es kennt die Bedröhten, welche die Armuth drücken, am besten, und hat täglich Gelegenheit sich zu fühlen; es weiß am zuverlässigsten, was da gehöret, welche ihnen abzuheilen, wie sie zu erlösen; und es empfindet noch so stark die dringende Nothwendigkeit, durch fortwährende mehr Beträge von Jahr zu Jahr dahin unterzusetzt zu werden. In gleich dieser Nothwendigkeit durch seinen so richtigen Verstand, wie ihn, dem Gerichte nach, ein Theil des Publikums, bei einem Betraute von dem Armen Directorium selbst zur gerechtfertigten Unterredung gebracht, Vorfall, für die Armenanstalten besorgt oder ausgelastet hat, vergrößert worden; so find doch die Umstände, welche sie so dringend machen, nach dem allgemeinen Zusammenhang der Dinge, immer dieselben; es sind die Ursachen, welche Armut und Elend da vermehren, wo ein Zusammenfluß von Menschen, Meinungen und Gewohnheiten ist, sich immer gleich, und sie sind wohl eher im Steigen als im Fallen. So übersteigt die Anzahl der im vorigen letzten Jahre von den Armenanstalten mit Geld oder Brod Unterzusetzen die vorherige wieder um 1500. Und dagegen sind die öffentlichen Fonds, aus welchen Verarmte Erziehung, Abgehorte oder ganz Nahrungslücke Versorgung, Kranke Verpflegung, Arme Hospitale oder freien Unterricht für irreführend erhalten fallen, nicht unerschöpflich. Selbst wenn sie das sind, eine bestimmte Hülfsquelle für alle künftige Zeitalter, sollen und dürfen sie nicht erschöpfet werden, und es ist also bei ihrer Eröfnung, wie man schon einmal bei dieser Gelegenheit bemerkt hat, werden darauf mit gerechnet worden, doch immer so viele öffentliche Tugend vorhabend sein müßte, deren wohlwollende Mitwirkung sie für jedem folgenden Zeitraum zweideutig machte.

Dieser gute Gemeinſinn iſt der ſicherſte Fond aller milden Anſtalten, und möglichſt auch der lebendigſte für die Unſigen ſeyn. Ein einziger maßvoller Fluſſal für die Liebe, die ſich aller erbarmer und allerer Wohlthun ſich zur Freude macht, würde der traurigſte Unfall ſeyn, der ihnen be-
gegneten könnte. Dafür wolle alſo auch ferner unter anſehnliches Publikum aus allen Ständen die mit Rath und That ſichern, und auch dazu die unermüdete Güte des höchſten Wohlthäters der Menſchen und ſein al-
verwaltendes Wohlſchaffen ſich erweiſen laſſen.

Königl. Preuss. Armen-Directoryum.

*) Auf einem halben Bogen in Folio gedruckt; selbiger wird auswärts wenig bekannt. Dem Menschenfreund wird daher dessen Mittheilung gewiß an genehm seyn: zumal da jene vortreflichen Polizey-Anstalten in Berlin, nach welchen man keinen Bettler erblickt, schon längst die Bewunderung des auswärtigen Publicums erlangt haben.

Anno	In der Maison de Charité, wo Kranke, Elende und Abge- lebte völlige Cur und Verpflegung haben.	Im Lazareth Francke.						Hospitallisten.		In sämtlichen Armen-Anstalten.				
		Männ- ner.	Weiber.	Schwan- gere u. F. u. M. d. e. Gebore- nen.	Ein- zuge- h.	Männ- ner.	Weiber.	gebil- den.	dazu gekom- men.	ver- stor- ben.	abge- gan- gen.	geblie- ben.		
1782	Im Hause geblieben	184	208	35	27	173	143	770						
1783	Dazu gekommen	1021	850	142	122	28	10	1177		2943				
	Davon gestorben	159	190	12	68	25	8							
	beset worden und herausgegangen	843	632	138	76	33	73			2257				
1784	Im Hause geblieben	203	236	27	5	143	72					686		
	Im Dorotheischen Armen-Hause, wo alte Frauen Wohnung, Nahrung und etwas Geld bekommen.													
1782	Geblieben						22	22		3	25			
1783	Dazu gekommen						3	4						
	Davon gestorben und herausgegangen										4			
1784	Im Hause geblieben											21		
	Im Dorotheischen Hospital, wo alte Frauen Wohnung, Licht und Nahrung haben.													
1782	Im Hause geblieben						15	15		1	16			
1783	Dazu gekommen						1	1						
	Davon gestorben und herausgegangen						1	1			1			
1784	Im Hause geblieben						15					15		
	Im Jers-Hause, wo Reisende und Wahnsinnige curirt und erhalten werden.													
1782	Im Hause geblieben					92	44	136						
1783	Dazu gekommen					17	18		35	171				
	Einiges geessert u. bei andern Anstalten untergebracht					5	5							
	Curirt und aus dem Hause entlassen					10	10					37		
	Geblieben					4	3							
1784	Im Hause geblieben					90	44					134		
	Im Friedrichs-Waisenhaus, wo Vater- und Mutterlose Wan- sen erhalten und erzogen werden.													
	In der Hof-.													
	In dem Hause.													
1782	Geblieben	113	97	45	33	19	12	319		62	381			
1783	Dazu gekommen	18	26	10	5	1	2							
	Bei andern Anstalten gebracht oder translocirt	6	5	3	1		1							
	Ein- und aus dem Hause gekommen	9	9	1	4							69		
	Geblieben	5	6	1	1									
1784	Geblieben	105	95	49	32	19	12					312		
	In der elenden Armenen.													
	In der elenden Armenen.													
	Bei der Armenen-Casse, wo Kranken, alten abgelebten Leuten und Wittwen auf Kinder mit freier Cur, Medicin, Geld und Brod dergestanden wird.													
1782	Geblieben	196	808	378	6	254	57	1699						
1783	Dazu gekommen	285	592	459	11	188	106		1641	3740				
	Abgegangen und gestorben angegeben	143	351	247	2	121	63				927			
1784	Geblieben	338	1049	599	15	321	100					2413		
	In der elenden Armenen.													
1782	Geblieben	15	22	860		4	73	974						
1783	Dazu gekommen	7	8	1092		2	120		1229	3203				
	Abgegangen und gestorben angegeben	6	11	374		1	37				429			
1784	Geblieben	16	19	1578		5	126					1774		
	In der elenden Armenen.													
	In der elenden Armenen.													
	Bei der Armenen-Casse, wo Kranken, alten abgelebten Leuten und Wittwen auf Kinder mit freier Cur, Medicin, Geld und Brod dergestanden wird.													
1782	Im Hause geblieben	197	261	32	77	29	2	630						
1783	Dazu gekommen	90	95	221	200	12	10		628	1258				
	Davon herausgenommen	59	78	220	207	26	14				604			
1784	Im Hause geblieben	228	278	33	70	25	20					654		
	In sämtlichen Armen-Anstalten.													
1782	Geblieben							4565						
1783	Dazu gekommen								5772	10337				
	Verpflegt										4328			
	Abgegangen													
1784	Geblieben													

Verstorbene sind:

unter 2 Jahren		von 2 bis 5 Jahren		von 5 bis 10 Jahren		von 10 bis 20 Jahren		von 20 bis 30 Jahren		von 30 bis 40 Jahren		von 40 bis 50 Jahren		von 50 bis 60 Jahren		von 60 bis 70 Jahren		von 70 bis 80 Jahren		von 80 bis 90 Jahren		von 90 bis 100 Jahren		Summa aller Gestorbenen.
männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	
398	380	188	157	91	100	43	58	55	43	54	55	69	67	73	87	77	95	69	71	22	22	3	2	2299

Davon sind gestorben:

	Personen.		Personen.
1. Vor Alter	18	16. Am Schlagfluß	55
2. An der Auszehrung und Schwindsucht	299	17. Blutstürgung	5
3. An der Wassersucht	120	18. An der Sicht und Colic	29
4. An der Brustkrankheit	404	19. Ermordete	—
5. An Pocken und Masern	395	20. Ertrunkene, Erfrorene, Todtgefallene und Todtgefundene	11
6. Kinder an Zähnen	36	21. An unbekannten und nicht angegebenen Krankheiten	58
7. An Kinder-Schürfen	325		
8. Todtgebohrne	75		
9. An der Hauptkrankheit	41		
10. Im Kindbette	21		
11. Am Husten	177		
12. An der Rotheruhr und Durchfall	77		
13. Am Fistelschaden	3		
14. Am Dampf	16		
15. Am hitzigen Fieber und Griesel	85		
		Summa	2299

Vergleichung.

Geboren sind — 2468
gestorben — 2299

Sind also mehr geboren — 169 Personen.

Vergleichung der vorjährigen mit den diesjährigen Kopulirten,
Gebohrenen und Gestorbenen.Im Jahr 1782 waren kopulirt 532 Paar, in 1783 aber 638 Paar, also mehr
106 Paar.Im Jahr 1782 waren geboren 2290 Kinder, in 1783 aber 2468, also mehr
178Im Jahr 1782 waren gestorben 1612 Menschen, in 1783 aber 2299, also
mehr 687

Im Jahr 1783 sind also 169 Menschen mehr geboren wie gestorben.

XX.

R e c e n s i o n e n.

Neues St. Petersburgisches Journal vom
Jahre 1783, zweyter Band. St.
Petersburg. S. 228. 8.

Der vorzüglichste Inhalt ist S. 1-38. Nachricht von der Belagerung von Asow im Jahre 1695. Sie war der erste Versuch der Kriegsthaten Peters des Großen. Beym Müller in der Sammlung russischer Geschichte stehet sie nur abgekürzt; hier aber ist sie aus dem Tagebuche des Generals Gordon umständlicher erzählt. S. 39-75. Reise von Moscau nach Dmitrow, u. s. w. im Jahr 1779. S. 75-176. Fortsetzung der russischen Geschichte, die im ersten Bande angefangen war; diesmal bis auf den Großfürsten Wladimir I. S. 177. bis zum Ende politische und andere Nachrichten: als die Handlungs- und Gränz-Convention zwischen der Kaiserin und dem Herzog, und den Ständen der Herzogthümer Curland und Semgallen vom $\frac{1}{2}$ May 1783. Einige kaiserliche Befehle wegen Errichtung der Rigaischen und Revalschen Statthalterschaft, wegen Errichtung öffentlicher Schulen im russischen Reich, u. s. w. machen den Beschluß dieses Theils.

Da wir dieses Journal von einem unserer Freunde in St. Petersburg mit der Post erhalten; so hätten
Staatsmat. VI. St. A a a wir

wir unsern Lesern schon im fünften Stücke die Handlungs- und Gränz-Convention zwischen Ihro kaiserliche Majestät aller Reußen und Sr. Durchlaucht, dem Herzoge und den Ständen der Herzogthümer Curland und Semgallen; die Ukasen über die in Lief- und Esthland 1783. eingeführte Statthalterschaft; den dazu gehörigen Etat; endlich den kaiserlichen Befehl, die deutschen Schulen im russischen Reich, besonders die bey der hiesigen deutschen St. Peters-Kirche befindliche Haupt- und Normal-Schule betreffend, mittheilen können: allein der Liebhaber hat davon in den Nachrichten der Herren Büsching und Schölzer gelesen; der eigentliche Historiker muß aber doch immer das Original mit allen Beylagen vor sich haben.

Sur la Forme des Gouvernemens, & quelle en est la meilleure? par M. de Hertzberg, Ministre d'Etat. S. 48. groß 8.

Theils nach Grundsätzen der Staatsklugheit, vorzüglich aber nach der Erfahrung, d. i. nach dem ganzen Umfange der ältern, neuern und neuesten Geschichte, theilet der Herr Minister von Hertzberg die scharfsinnigsten und gelehrtesten Beobachtungen über die Regierungs-Form mit, und erklärt sich zuletzt für die freye gemäßigte monarchische Regierungs-Form.

Eines reisenden Weltbürgers unpartheyische
Anmerkungen, die jetzigen Widerwärtigkeiten
der Stadt Danzig betreffend. Hamburg,
Lübeck und Bremen. 1783. S. 24. 4.

Wenn wir bisher von der Danziger Angelegenheit ein Stillschweigen beobachtet, so ist es nicht darum geschehen, weil es uns an Materialien gefehlet; sondern weil die Klugheit einer Privatperson erfordert, den Ausgang einer Begebenheit abzuwarten, um sie alsdenn im völligen Lichte und Zusammenhange dem Leser darzustellen. Bei dieser Gelegenheit muß man tief in die preussische Geschichte hineingehen; so wie in die Geschichte des Hanseatischen Bundes. Wenn dies der Herr Verfasser der angezeigten Schrift gethan, so würde er gegenwärtige Vertheidigung gewiß unterlassen, und die Wahrheit, welche in der Darstellung der Irrungen herrscht, so concis auch immer die Gründe (nach der Absicht) sind vorgebracht worden, empfinden haben. Mit einer genauen Vorstellung der historischen Umstände werden alle Gegen Gründe des Herrn Verfassers, so wie anderer Gegenschristen, von selbst in ihr Nichts zurückfallen. Uebrigens verdient für künftige Zeiten eine genaue Darstellung aller Umstände aufbewahrt zu werden, und diese werden wir in der Zukunft liefern.

Bescheidene Antwort auf eine unbillige Anzeige meiner lateinischen Schrift: De antiquissimo Codice Chronici Mariani Scotti, u. s. w. welche in der Helmstädter gelehrten Zeitung (Annales Literarii cura H. P. C. Henke & P. J. Bruns. Vol. I. A. MDCCLXXXIII.) S. 72. steht.

Der Herr Recensent bemerkt zuerst, daß es lächerlich sey, Scottus anstatt Scotus zu schreiben, und daß in den Handschriften sehr oft das doppelte t. mit dem einfachen vermengt werde; dies letztere weiß jeder Anfänger. Allein David Blondell, dieser große Diplomatiker, der die Handschrift in den Händen hatte, bemerkt, daß das Beywort Scottus sich nicht auf sein Vaterland beziehe, sondern ein Beywort sey. Dies habe er in der Handschrift gefunden, und Vossius bestätigt ebenfalls dieses. Die Worte also, welche im zweyten §. stehen, und lächerlich seyn sollen, sind nicht die meinigen, sondern die Worte des Blondells und Vossius. Hält nun der Herr Recensent diese Männer für ungelehrt; so kann ich mir einen ähnlichen Vorwurf leicht gefallen lassen. Er betrachtet ferner diesen §. für überflüssig, weil ich in andern Schriftstellern mehr Nachrichten von Marianus hätte finden können. Herr Recensent führet demnach aus Hambergers zuverlässigen Nachrichten dritter Theil S. 791. einige Schriftsteller an, bey welchen Nachrichten von Marianus angetroffen werden. Er muß aber hierbey vergessen haben, daß ich mich auf die Vorrede des B. G. Struv (§. 1.) berufen, der nicht allein die Nachrichten derselben

jenigen

jenigen Schriftsteller, welche Schriftsteller Hamberger, und aus ihm der Herr Recensent angeführet, sondern auch noch vieler andern mitgetheilet hat. Diese Vorrede des Struv, welche die litterarischen Umstände von Marianus ganz erschöpft, abzuschreiben, hatte ich keine Neigung, weil bey'm Anblick dieser Abschreibung der ächte historische Kenner, (deren wir jezo sehr wenige in Deutschland, aber desto mehr sogenannte Geschichtschreiber, Biographen, historisch-politische Journalisten und historische Recensenten haben,) meinen Kenntnissen Zweifel erregen konnte. Der Herr Recensent beschuldiget mich weiter, daß ich die erste Herausgabe des Marianus nicht gekannt hätte; denn der Herausgeber heiße nicht Basilius Johannes Heroldus, sondern Johannes Heroldus. Hier hat ihm Hamberger einen üblen Streich gespielt, denn dieser hat dem Heroldus nur den Beynamen Johannes gegeben. Die hiesige Bibliothek besitzt die Ausgabe; ich habe sie jezo, da ich dieses schreibe, vor mir liegen, und ich frage alle historische Kenner, ob nicht Heroldus, welcher den Marianus zuerst herausgegeben, Basilius Johannes Heroldus heiße? Mein Herr Recensent, welcher gerne litterarische Handbücher zu seiner Critik wählt, kann sich davon überzeugen, wenn er des Buders, eines ächten historischen Litterators, Bibliotheca historica selecta, Tom I. C. VII. §. V. S. 114. nachschlagen will. Allein, der Herr Recensent hätte mir einen Druckfehler vorwerfen können. Denn nach diesem Druckfehler wird die Ausgabe 1569 angegeben, da es doch 1559 heißen muß. Nachher äußert der Herr Recensent, daß die von mir beigebrachten Verbesserungen von keiner Erheblichkeit wären: dies hätte derselbe beweisen sollen. Denn ein Nachspruch kann hier nicht entscheiden; andere ächte historische

sche Kenner haben anders geurtheilt, und die Herausgabe des Marianus gewünscht.

Zuletzt sagt er: es scheine ihm die Schottianische Abschrift eine neue Ausgabe von dieser Chronik zu seyn, die hier und da verbessert worden. Für nichts weiter habe ich sie, sowohl nach dem Titel, als nach einer genauern Beschreibung, §. VII. angegeben, nur daß bey selbiger die ältesten Handschriften zum Grunde sind gelegt worden, deren sich die vorhergehenden Herausgeber nicht bedienet hatten. Wozu also diese Anmerkung? bey welcher man gelehrt scheinen will, und dem Publikum eben dies sagt, was ich gesagt habe. Endlich wird bemerkt, daß ich die ganze Stelle von der Päbstin Johanne aus dem Schottischen Exemplar des Marianus hätte abschreiben sollen: wenn nun aber nicht mehr da stehet, als abgedruckt ist, wie kann ich mehr abdrucken lassen? Einige einsichtsvolle Gelehrte, welche aber meiner Schrift ihren Beyfall gegeben, machten eben diese Bemerkung. Ich habe daher in diesem vergangenen Sommer verschiedenen Reisenden von Einsicht und Gelehrsamkeit die Ausgabe vorgeleget, um sie zu überzeugen, daß ich mehr hätte abschreiben können, als was sie mit ihren Augen sahen, welche denn freylich Bewunderung ausserten, daß man von mir geglaubt, ich würde wichtige Umstände mit Stillschweigen unterdrücken. Daß in der Frankfurter Handschrift die Worte von der Päbstin Johanne von einer fremden Hand sind beygeschrieben worden, ist ein so allgemein bekannter litterarischer Umstand, daß ich mich schämen würde, von einem Gelehrten zu vermuthen, wie der Herr Recensent gethan, er wisse ihn nicht.

Dies

Dies, meine Leser, sind die Vorwürfe; beleidigende Ausdrücke, welche bengefüget sind, zeigen, so wie jene, daß kein Litterator oder Geschichtskundiger, und also nicht die Herren P. Henke und Bruns, noch viel weniger der große Geschichtskundige, Herr G. J. R. Häberlin, die Verfasser dieser Recension seyn können. So viel aber weiß ich, daß, wenn sie diese Antwort lesen, selbige die Recension mißbilligen, und nicht jeden überschickten Aufsatz künftig aufnehmen werden, weil sonst das Ansehen der zwey Herren Herausgeber, und die Glaubwürdigkeit ihrer Blätter nothwendig bey dem gelehrten Publikum verlieren müssen. Frankfurt, den 4ten Februar, 1784.

E. R. Hausen.

Der nordischen Miscellaneen siebentes Stück,
von A. W. Hupel. Riga 1783.

S. 268. 8.

Herr Hupel, dem das Publikum schon manchen lehrreichen Beitrag der liefländischen Historie zu verdanken hat, fährt unermüdet fort, uns wichtige Materialien zu diesem Theile der Geschichtskunde zu liefern: Liefländische Landtags-Ordnung und Matrikul, S. 1-118. Da jeder liefländische Edelmann verbunden ist, sich die Landtags-Ordnung bekannt zu machen, um ihr schuldige Folge leisten zu können: so siehet man sehr leicht die Erheblichkeit dieses Aufsatzes ein. Adelige Familien, die
das

das Indigenat hatten, waren bis 1750. 172, von 1750 bis 1780 erhielten noch 51 Familien das Indigenat, also in allen 223 Familien.

Unter den kleinen Aufsätzen wird kein Liebhaber der Geschichte und Statistik den Aufsatz über das Forstwesen in Piefz und Ehstland S. 186, und vom Branntweinshandel in Rußland S. 245. überschlagen. Er ist in den meisten Gegenden dieses Reichs ein Monopol der Krone. In Petersburg rechnet man den Absatz monatlich 38000 Eimer, welches jährlich 456000 Eimer beträgt. S. 255-258. Anmerkungen über eine neuerlich vorgebrachte, den Rigaischen Handel und die Duna betreffende Behauptung. Diese Anmerkungen sind wider die von mir in das sechste Stück des historischen Portefeville vom Jahr 1782 No. 1. eingerückte authentische Nachricht von der Handlung Ostpreußens gerichtet. Da ich diese Nachricht von einem sehr einsichtsvollen, und dieser Gegenstände vollkommen kundigen Verfasser erhalten; so wird es darauf ankommen, ob er diesen Anmerkungen eine Antwort entgegen zu setzen für nöthig befindet.

Helvetischer Calender für das Jahr 1784. Zürch. 12.

Vorzüglich wegen des Regierungs-Etats aller Schweizer Cantons und der Republik Genf verdient dieser Calender eine Anzeige in den Staats-Materialien; auch das Fragment aus einer Geschichte des Schwabenkrieges von 1499 ist nicht unerheblich.



Pommersches Archiv der Wissenschaften und des Geschmacks. Vierteljahrschrift No. 1. Michaelis-Quartal 1783. Mit dem Bildniß Sr. Excellenz, des Staats-Ministers von Herzberg, und einigen Musicalien. Stettin, bey Kasse.
S. 184. groß 8.

Hiermit erfüllen die Herren Verfasser ihr in der Ankündigung gethanes Versprechen: denn es herrscht in dieser Quartal-Schrift viele Mannigfaltigkeit, bey welcher das Lehrreiche mit dem Angenehmen abwechselte. Wir übergehen die Gedichte, Abhandlungen, Erzählungen, Uebersetzungen, als welche außer den Gränzen dieser Staats-Materialien liegen, und bemerken: daß für Geschichte, Statistk und Litteratur einige nicht unerhebliche Beyträge geliefert werden: z. B. S. 119. Etwas vom Handel und der Consumtion der Stadt Anklam, welche aber der Herr Verfasser selbst für mangelhaft ausgiebt; etwas vom Pommerschen Handel im Jahre 1782. S. 145. S. 148. Bemerkungen über die 1782 im Preuß. Pommern getraueten, getauften und gestorbenen Personen. S. 160-172. werden die Leser gewiß mit vielem Vergnügen lesen: sie enthalten die Biographie des großen und vortrefflichen Staats-Ministers, E. F. von Herzberg. Der Verfasser bemerkt zwar selbst, daß ihr die Vollständigkeit fehle; übrigens lesen wir hier doch einige Anekdoten, die beyhm Herrn Justiz-Commisar Weidlich in seinen lehrreichen biographischen Nachrichten nicht stehen; obgleich auch hier wieder Umstände vermißt werden, die man in jenen Nachrichten gelesen hat. Ich würde
alle

alle die bey Herrn W. angeführten historischen data benutzt haben; zumal, da das eigentliche Publikum diese biographischen Nachrichten nicht liest. Außerdem liest gewiß jeder brandenburgische Patriot auch den geringsten Umstand gern, der diesen großen Mann angehet. Als terdings gereicht das sauber gestochene Bildniß, welches noch vor keinem Buche gestanden, der Schrift zur besondern Zierde, die gewiß viele Leser erhalten wird, und in aller Betrachtung den Beyfall des Publici auch verdient.

Von Breslau dokumentirte Geschichte und Beschreibung in Briefen. Dritter Band. Erster Theil. Breslau 1782. S. 508. 8.

Da wir von dieser gründlich ausgearbeiteten Geschichte wenige Anzeigen in den öffentlichen Blättern gelesen; um desto mehr halten wir es für Pflicht, unsere Leser auf selbige aufmerksam zu machen. Der Herr Verfasser hat bey Abfassung derselben nicht nur die bekannten Geschichtschreiber gebraucht, sondern auch verschiedene ungedruckte Schriftsteller, Urkunden und Nachrichten zu Rathe gezogen. Man siehet ferner aus der Bearbeitung der einzeln Begebenheiten nach den Zeugnissen, daß er die Kunst verstehe, seine Quellen kritisch zu prüfen. Dieser Theil begreift die fünfte Periode von König Georg bis König Ludwig 1458 bis 1526. Die Geschichte dieser Stadt hatte großen Einfluß auf die Geschichte von ganz Schlessien. Der Herr Verfasser hat daher um die ganze Schlessische Geschichte sich nicht wenig

wenig verdient gemacht. Außer der Erzählung einzelner Begebenheiten werden die Sitten der damaligen Zeit sehr gut erläutert, und zur Bestätigung dieses und jenes wichtigen Umstandes Urkunden mitgetheilet.

Magazin für die neue Historie und Geographie, angelegt von D. A. F. Büsching. Siebenzehnter Theil. Halle, 1783.
S. 580. 4.

Für die Liebhaber der neuern Statistik kommen in diesem Bande abermals folgende erhebliche Artikel vor: Nachrichten, welche das Finanzwesen, den Kriegsstaat und den Handel des Königreichs Dänemark betreffen. S. 199-226. Um das Jahr 1768 beliefen sich alle königl. Einkünfte auf 5,835,884 Rthlr. 20 Lübschill. Eben so genaue Listen werden über die Handels-Bilanz und über den Militär-Etat mitgetheilet. Wenn man hiermit die Nachrichten vergleicht, welche der verdienstvolle Herr Verfasser schon über Dänemarks Finanzen im vierzehnten Theile geliefert hat, so hat man alles, was der königliche Hof zu Copenhagen 1771 von dem Zustand seiner Finanzen und Staats-Schulden erfahren hat. Von großer Erheblichkeit ist ebenfalls der Finanz-Staat des hohen Erzhauses Oesterreich vom Jahre 1770. Herr R. R. Schlettwein ist
jmar

zwar dem Herrn Verfasser mit einem Theile desselben im vierten Theile seines Archivs zuvorgekommen; hier findet man ihn aber ganz vollständig. Ich übergehe andere erhebliche Nachrichten, und bemerke nur noch, daß zum Beschluß ebenfalls sehr brauchbare Finanz-Nachrichten von Pohlen in den Jahren 1781 und 1782 vorkommen.

Verlag des Verfassers für die neue Literatur und Geschichte
Halle, gedruckt von D. W. Schöningh, 1783.
Preis 1 Rthlr. 12 Gr.



Die die Geschichte der neuen Literatur und Geschichte
Halle, gedruckt von D. W. Schöningh, 1783.
Preis 1 Rthlr. 12 Gr.

Register

des ersten Bandes der Staats-Materialien.

Erstes Stück.

Inhalt.

- I. Anecdoten und bisher unbekannte Nachrichten von Marggraf Johann dem Fünften von Brandenburg. S. 3-44.
- II. Uebersicht aller Länder der preussischen Monarchie, wie selbige unter dem Hause Zollern 1417 bis 1780. sind vereinigt worden, u. S. 44-57.
- III. Anzahl der fremden Juden auf der Martini-Messe zu Frankfurt an der Oder 1782. S. 58.
- IV. Authentischer Bericht von den Geschäften der drey Provinzen Neumark, Pommern und Westpreußen auf der Martini-Messe zu Frankfurt an der Oder 1782. S. 58-62.
- V. Einfluß des gegenwärtigen Krieges auf die französischen Woll-Manufacturen und erhöhten Preis der französischen Tücher im Jahre 1782. S. 63-64.

VI. Au-



- VI. Authentisches Verzeichniß aller im Jahre 1781 von der Hauptstadt Schwedens, Stockholm, ausgeführten Kaufmannsgüter und Waaren. S. 64-66.
- VII. Brief aus Stockholm. S. 66-69.
- VIII. Neuester Zustand der schwedischen Armee im Jahre 1782. S. 69-77.
- IX. Liste der schwedischen Generalität bey dem Land- und See-Staat u. S. 78-82.
- X. Brief aus Stockholm. S. 83.
- XI. Erfindung des General Elliot, nach welcher derselbe die schwimmenden Batterien der Spanier vor Gibraltar auf einmal zerstöhrt hat. S. 84-86.
- XII. Schicksale der Juden in der schwedischen Monarchie. S. 86-97.
- XIII. König Friedrichs des Zweyten von Preußen wohlthätige Vorsorge für seine Länder. S. 97-100.
- XIV. (a) Aufhebung der Lebensstrafe in der schwedischen Monarchie bey Diebstählen. 1782. S. 100-101.
- XIV. (b) Anekdote von König Gustav dem Dritten von Schweden. S. 101.
- XV. Letzter, aber äußerst unglücklicher, Krieg des Hauses Oesterreich gegen die ottomannische Pforte. 1736 bis 1739. u. S. 102-118.
- XVI. Brief aus St. Petersburg. S. 119-120.
- XVII. Recensionen. S. 121-128.

Zweytes Stück.

Inhalt.

- I. Ganz unmaßgebliche Gedanken über die Handlung und Manufacturen, wie solche in der preussischen Monarchie in noch größere Aufnahme gesetzt werden könnten. S. 131-140.
- II. König Friedrichs des Zweyten von Preussen selbst getroffene Verfügung wegen der Einfuhr verschiedener Waaren in Dero Landen. S. 140-143.
- III. Anzahl der in Königsberg seit 1778 bis 1782 erbauten Schiffe. S. 144.
- IV. Authentische Liste von allen zu Stettin im Jahre 1782 seewärts eingekommenen Güthern und Waaren.
- V. Güther, so im Jahre 1782 zu Stettin ausgeschifft worden.
- VI. Seelen-Listen vom Jahre 1782.
- VII. Brief aus Stockholm. S. 209-210.
- VIII. Gustav des Dritten, Königs von Schweden, Verordnung wegen einer allgemeinen Entschädigung bey Land- und Feuerschaden. S. 210-218.
- IX. Noch eine Anmerkung über die Volksmenge in der preussischen Monarchie. S. 218-219
- X. Schwedische Mondirungskunst. S. 219-220.
- XI. Volks-



- XI. Volksmenge von Elßaß, und Tabelle der Gebornen und Gestorbenen in Straßburg. S. 220-222.
- XII. Anekdoten aus der neuesten Geschichte. S. 222-228.
- XIII. Uebersicht der königl. preussischen Armee im Jahre 1783. S. 229-231.
- XIV. Schwedisch-Pommern Quadrat-Meilen, Volksmenge und Handel. S. 232-233.
- XV. Ueber die Consumtion des Caffee in den preussischen Ländern im Jahre 1782. S. 234-235.
- XVI. Abermalige Vorsorge König Friedrichs des Zweyten von Preußen für eine unpartheyische und genaue Verwaltung der Gerechtigkeit in seiner Monarchie. S. 236.
- XVII. Edict König Friedrichs des Zweyten von Preußen wegen Abstellung einiger Mißbräuche, besonders des sogenannten blauen Montags bey den Handwerkern. S. 236-241.
- XVIII. Stille, aber originelle und erhabene, Feyer des Geburtstages König Gustav des Dritten von Schweden. S. 242.
- XIX. Dankbarkeit der Einwohner Stockholms gegen ihren König, 1783. S. 242-243.
- XX. Ueber die von Gustav Adolph, König von Schweden, im Jahre 1626 gestiftete, und 1632. erweiterte allgemeine Handlungs-Gesellschaft oder Süder-Compagnie. S. 243-262.
- XXI. Recensionen. S. 263-272.

Drittes Stück.

Inhalt.

- I. Ehre und Vorzüge der Handwerker in Deutschland, nachmalige Verachtung, Ursprung, Schicksale der Zünfte und Innungen, und Geschichte des blauen Montags. S. 275-296.
 - II. Revision eines Urtheils des Herrn von Moser in seinem Buche: Recker, in Briefen an Herrn Iselin in Basel, 1782. 8. S. 279-300.
 - III. Ein von J. J. Moser 1783 gefälltes Urtheil über Freymaurer und Freymaurer-Gesellschaften, nebst freymüthigen Betrachtungen über selbiges. S. 300-305.
 - IV. Beschluß der Anecdoten und bisher unbekannten Nachrichten von Johann dem Fünften, Marggrafen von Brandenburg. S. 305-325.
 - V. Brief aus Stockholm. S. 325-327.
 - VI. Zusätze zu dem neuesten Zustande der schwedischen Armee im Jahre 1782 und 1783. S. 327-332.
 - VII. Allerneueste authentische Liste der Lands-Hauptleute in der schwedischen Monarchie vom Jahr 1783. S. 333-335.
 - VIII. Freyherrliche Familie von Egloffstein, und Jubiläum der Universität Würzburg am 28sten Julius 1782. S. 335-342.
- Staatsm. VI. St. B b b IX. Volks:



- IX. Volksmenge der preussischen Monarchie, nach allen Provinzen und Ländern. S. 342-345.
- X. König Gustav des Dritten offenes Privilegium für die Handlung der ostindischen Compagnie. S. 346-355.
- XI. Publication des schwedischen Kriegs-Departements vom 31sten October 1782, nach vorhergegangener Cabinets-Ordnung König Gustav des Dritten vom 10ten September 1782. S. 355.
- XII. Beschluß der Verordnung König Gustav des Dritten von Schweden wegen einer allgemeinen Entschädigung bey Brand- und Feuerschaden. S. 356-360.
- XIII. Brief aus Warschau. S. 361-363.
- XIV. Gouvernement der Stadt Stockholm 1783. S. 363.
- XV. Wechselweiser Salz- und Weinhandel zwischen den Pfalz-bayerischen und Würtembergischen Landen seit dem Jahre 1782. S. 364-365.
- XVI. Ueber M. Lorenz Hagens, Feld-Predigers in der Armee Carl's XII., Nachricht von der Hinrichtung Johann Reinhold von Pottkul, russischen General-Lieutenants und Gesandten am sächsischen Hofe. Mit Erläuterungen herausgegeben von J. L. L. Göttingen 1783. S. 40. 8. S. 365-366.
- XVII. Brief aus Stockholm. S. 367-368.
- XVIII. Sitten, Charakter, Moden und Gebräuche der Schwaben in unsern Zeiten. S. 369-375.

XIX. Historische und statistische Beschreibung des krimischen Staats, vorzüglich der Halbinsel Krim, nebst einer Nachricht von der im Jahre 1782 daselbst erfolgten Staats-Revolution u. S. 376-387.

XX. Besondere Gattung von Lehn, Eselslehn, (feuda asinina) National-Sitte des 14ten, 15ten und 16ten Jahrhunderts, nach welcher herrsch- und jankfsüchtige Weiber auf dem Esel reiten mußten. S. 387-388.

XXI. Kloster Dönan in Böhmen, Graf Philipp von Kolowrat, reducirter Prälat, neun und vierzig Nonnen, und Graf Philipp von Elan. S. 388-395.

XXII. Recensionen. S. 395-399.

Viertes Stück.

Inhalt.

I. Beschluß der historischen und statistischen Beschreibung des krimischen Staats u. S. 403-413.

II. Bevölkerungs-Tabelle der Grafschaft Lippe, ohne die beyden Kirchspiele des Amts Sternberg, Wege und Bödingfeld, von den Jahren 1774-1782, nebst Betrachtungen über selbige. S. 414-420.

III. Bienenzucht in der österreichischen Monarchie. S. 421.



- IV. Tuchhandel und Weinbau der Stadt Grüneberg im Fürstenthum Glogau, im Jahre 1782, nach authentischen Nachrichten. S. 422.
- V. Statistische Nachricht von der Moldau, zur Erläuterung der Geschichte unserer Zeit. S. 422-436.
- VI. Authentisches und noch nicht gedrucktes Verzeichniß der Schiffe, welche von 178 $\frac{1}{2}$ und 178 $\frac{3}{4}$ zu Elbing eingelaufen, mit Inbegrif derer, welche auf der Rhede im Haaf liegen geblieben sind. S. 437.
- VII. Authentische und noch nicht gedruckte Bevölkerungsliste von der Hauptstadt des Königreichs Preußen, Königsberg, in den letzten 6 Jahren von 1777 bis 1782. Mit Anmerkungen. S. 438-440.
- VIII. Patriotische Freymüthigkeit des Reichs-Hofraths, nebst andern vorher unbekannten Anekdoten vom Kaiser Joseph dem Zweyten. S. 440-447.
- IX. Anekdoten. S. 447-449.
- X. Authentisches Verzeichniß der schwedischen Reichsräthe, im Jahr 1783. S. 449-456.
- XI. Landesväterliche Vorsorge König Friedrichs des Zweyten von Preußen für die Wollspinnerey in der Stadt Cottbus. S. 456-457.
- XII. Brief aus Haag. S. 458-461.
- XIII. Originelle Schilderung von der Person und dem Charakter König Gustav des Ersten von Schweden. S. 462-469.

- XIV. Rechtfertigungs-Memoire des französischen Ingenieurs, Herrn von Argon, Erfinders der schwimmenden Batterien vor Gibraltar, wegen der Action vom 13ten September 1782. S. 470-480.
- XV. Seidenbau in der Neumark vom Jahre 1781 und 1782.
- XVI. Authentische Seelen-Liste der Stadt Neu-Ruppin 1783. S. 481.
- XVII. Brief aus Paris. S. 481-483.
- XVIII. Brief aus Schweden. S. 484-485.
- XIX. Drangsale und Contributions-Last der Stadt Lemgo und der Grafschaft Lippe, im deutschen Dreyßigjährigen Kriege. S. 486-488.
- XX. Antwort auf den im neunten Stück des historischen Portefeville vom Jahre 1783 befindlichen Artikel wegen des Absages einiger Waaren auf der Frankfurter Messe. S. 488-494.
- XXI. Von dem Einfluß der Maitreffen auf große Weltbegebenheiten, im 16ten und 17ten Jahrhundert. S. 495-507.
- XXII. Anekdoten von dem berühmten Grafen von St. Germain zu Eckernförde. S. 508-509.
- XXIII. Volksmenge in der Stadt Cottbus unter der Gerichtsbarkeit des Magistrats, im Jahre 1783. S. 510.
- XXIV. Brief aus Stockholm. S. 510.



XXV. Aufhebung der Lehne in Liefland. S. 511-512

XXVI. Recensionen. S. 513-533.

Fünftes Stück.

Inhalt.

I. Einige Zusätze zu der Beschreibung des krimischen Staats im dritten und vierten Stück der Staats-*Materialien*. S. 539-542.

II. Beweis von der genauen Kriegszucht des berühmten kaiserlichen Generalissimi, Albrechts von Wollenstein, zur Zeit des deutschen dreißigjährigen Krieges in der Mark Brandenburg. S. 542-543.

III. Nachrichten von den schwedischen Officiers, die im letzten Kriege auf der französischen Flotte gedient haben, Brief von Gn. * *. aus Paris am 10ten April 1783 an den königlichen Bibliothekar, C. E. Gjörwell, in Stockholm. S. 544-550.

IV. Zusätze



IV. Zufätze zu vorstehendem Briefe aus No. 60. der zu Stockholm herauskommenden Ulpfostrings-Sällskapets Tidningar, d. i. der Zeitung von der Erziehungs-Gesellschaft. S. 551-554.

V. Etat de Mrs. les Officiers Suedois, qui ont fait les Siéges de Mahon & de Gibraltar &c. S. 555-561.

VI. Authentische Tabelle von der Volksmenge des Herzogthums Neuburg, im Jahre 1780. S. 561-562.

VII. Authentisches Verzeichniß der im Jahre 1782 in Stockholm geböhrenen und verstorbenen Personen, wie auch der Ehen. S. 562.

VIII. Ursprung und Geschichte der deutschen Posten, älteste und berühmte Postmeister 1c. größtentheils aus Urfunden ausgearbeitet. S. 564-588.

IX. General-Extract aus denen von den 18 Commissairs des Quartiers zu Ende des Jahres 1783 aufgenommenen Tabellen aller in den königlichen Residenzien Berlin befindlichen Personen, exclusive der Garnison, deren Weiber und Kinder.

X. Nachweisung, was an Weizen und Roggen in den Berlinschen Mühlen vom 1sten Januar bis incl. den 11ten December 1783 für dasige Residenzien zu Mehl abgemahlen und hereingebracht worden, 1c.

XI. Un-



XI. Ungedruckte Archiv-Nachrichten zur Kenntniß der Sitten des 17ten und 18ten Jahrhunderts. S. 589-592.

XII. Neueste ungedruckte statistische Nachrichten von dem Herzogthum Mecklenburg-Schwerin. S. 593-609.

XIII. Bisher unbekannte Anekdoten von dem Aufenthalt König Gustav des Dritten von Schweden in Mecklenburg, im Jahre 1783. S. 610-612.

XIV. Brief aus St. Petersburg am 11ten November alt. St. 1783. S. 613-616.

XV. Recensionen. S. 617-630.

Sechstes Stück.

Inhalt.

I. Authentische Familien-Nachrichten von dem Nord-Americanischen General-Major, Friedrich Wilhelm von Steuben, zur Ergänzung und Verbesserung der von ihm gemeldeten Nachrichten in den Schlözerischen Staats-Anzeigen. S. 635-640.

II. Einige



II. Einige statistische Nachrichten von dem Herzogl.
Sachsen-Coburg-Saalfeldischen Antheil an dem
Fürstenthum Coburg. S. 641-643.

III. Statistische Nachricht von Georgien, vorzüglich
von Kartel und Kafet, als denjenigen Landen,
welche ihr Beherrscher, Heracleus der
Zweite, der Oberherrschaft Rußlands am
24sten Julius 1783 unterworfen; zur Erläute-
rung der Geschichte unserer Zeit. S. 644-661.

IV. Uebersicht aller Generals und Regimenter der
Schweizer-Cantons, welche sich 1784 in Dien-
sten anderer europäischen Mächte befinden. S.
662-665.

V. Seltnes Beispiel der Toleranz in der orthodoxen
evangelisch-lutherischen Seestadt Rostock, im
Jahre 1784. S. 666-668.

VI. Designation derer in der Frankfurter Martini-
Messe 1783 eingekommenen Juden, Wagen
und Pferde. S. 669.

VII. Nachricht von dem Pferde-Markt in der Mar-
garethen- und Martini-Messe zu Frankfurt an
der Oder 1783. S. 670-671.



- VIII. Verzeichniß der Preise von den Negers, wie selbige in den holländischen Colonien in America bezahlet werden, aus einem ungedruckten Auctions-Protocoll vom 7ten und 8ten April 1777. S. 672.
- IX. Authentische Nachricht von den Meß-Geschäften der 3 Provinzien Neumark, Pommern und Westpreußen in der Martini-Messe zu Frankfurt an der Oder 1783. S. 673-682.
- X. Was war der schwedische Trunk? Zur Erläuterung einer Stelle im historischen Portefeville. Jahrgang 1783. Stück 4. S. 683-684.
- XI. Beytrag zur Geschichte der Tuchweberey in Cottbus, ein ganz authentischer und aus Acten gezogener Bericht. S. 685-688.
- XII. See-Zölle der Stadt Danzig, und dabey eingeführte Mißbräuche des Danziger Magistrats. S. 689-694.
- XIII. Uebersicht aller Waaren, welche in den Marken Brandenburgs nicht eingeführet, noch ausgeführet werden, und eben so wenig durchpassiren können. S. 695-696.
- XIV. Landesväterliche Wohlthaten, welche König FRIEDRICH II. von Preußen in dem Jahre 1783-1784 seinen Unterthanen erzeiget hat. S. 697-700.
- XV. König



- XV. König FRIEDRICH II. von Preußen wohlthätige Vorsorge für seine Residenz Berlin im Jahre 1784. S. 701-702.
- XVI. Nachricht von dem einzigen natürlichen Sohne Gustav Adolf, Königs von Schweden, Gustav Gustavson, erwähltem Bischof zu Ösnabrück. S. 703-706.
- XVII. Authentische aus Archiv-Acten gezogene Nachricht von der Consumtion des Cottbusser Biers in den ältern und unsern Zeiten. S. 707-711.
- XVIII. Verzeichniß der im Jahre 1783 in der Grafschaft Lippe copulirten, gebohrenen und verstorbenen Personen. S. 712.
- XIX. Uebersicht aller Armen- und wohlthätigen Anstalten in Berlin beym Schluß des Jahres 1783.
- XX. Recensionen. S. 713-724.



1847

XVII. Halbesleben und Hütten-Stein-Verfahren. 1877-1878.

— — — — —

Die mir überschickten erheblichen ungedruckten Acten:Stücke zur Geschichte der Hexen im achtzehnten Jahrhundert sind richtig eingegangen, und werde ich davon nächstens Gebrauch machen.

* * *

Den Herrn Archivar ** — in Altenburg, der mir schon seit einiger Zeit erhebliche ungedruckte Acten:Stücke zur Geschichte Kaiser Rudolf des Ersten versprochen, erinnere ich an die Erfüllung seines gütigen Versprechens.

* * *

Meinem unbekannten Herrn Correspondenten in H., welcher noch mehr ungedruckte Nachrichten von dem vorztrefflichen Fürsten, Marggraaf Johann dem Fünften von Brandenburg, zu lesen wünscht, mache die Hoffnung, daß ich nächstens eine Biographie dieses Fürsten liefern, und bey selbiger eine Menge ungedruckter Nachrichten, die noch nicht in den Staats:Materialien gestanden, benutzen werde.

* * *

Den Brief aus P. — kann ich darum nicht abdrucken lassen, weil er nicht That:Sachen, sondern fast lauter Personalitäten enthält.

Haufen.

N a c h r i c h t.

Das Erziehungs:Institut zu Dessau giebt seit anderthalb Jahren mit Anfang jeder Woche ein Blatt von einem Bogen in 4to heraus, dessen Inhalt folgender ist:

- I. Die neuesten Staatsbegebenheiten.
- II. Wohlthätige, öffentliche und Privat:Einrichtungen — so wie auch herrschende Mißbräuche.
- III. Lehrreiche Auftritte, Schicksale, gute und schlechte Handlungen unserer Zeitgenossen.
- IV. Entdeckungen und Erfindungen, die für das gemeine Leben besonders nützlich sind.
- V. Merkwürdige Natur:Erscheinungen.
- VI. Zustand und Fortgang unserer Erziehungs:Anstalt.

Väter und Mütter, öffentliche und Hauslehrer finden demnach hier einen ausgesuchten Stoff zur angenehmen Unterhaltung und zum Unterrichte ihrer Kinder, oder der ihnen anvertrauten Jugend. Zugleich aber glauben wir auch vielen andern Lesern zu dienen, die weder Zeit noch Mittel haben, viele periodische Blätter mitzuhalten, und aus denselben das wichtigste und allgemein interessanteste für sich herauszufuchen. Denn das Blatt führt zwar die Aufschrift:

Dessauische Zeitung für die Jugend und ihre Freunde, daß es aber auch für Erwachsene ist, beweiset der Inhalt. Die Erzählung ist weder im läudelnden noch schleppenden Ton abgefaßt, sondern kurz und deutlich. Alles was aus der Geschichte, Erdbeschreibung, und überhaupt aus den Wissenschaften einer Erklärung bedarf, wird in Anmerkungen unter dem Text kurz erläutert. Die Haupt-Absicht dabei ist, durch lebendige Beispiele den Werth der Tugend und die Schädlichkeit des Lasters anschaulich zu machen, den Verstand aufzuklären, und die Vortheile und Irrthümer, woraus das meiste Elend unter den Menschen seinen Ursprung hat, zu vermindern. In Ansehung der Religion aber werden wir uns hüten, den Meinungen zu nahe zu treten, die unschädlich und dieser oder jener Kirche noch heilige Wahrheiten sind. Mit dem 47sten Stück dieses Jahrgangs hat diese Zeitung einen neuen Verfasser bekommen, von dessen Arbeit das Publikum bereits Proben in Händen hat.

Wer diese Zeitung wöchentlich verlangt, wendet sich entweder an das königl. preussische Postamt zu Dessau, oder an die königl. preussische Hof-Post-Amts-Zeitungs-Expedition zu Berlin, oder an die churfürstl. sächsische Zeitungs-Expedition zu Leipzig, welche letztere den Jahrgang von 1784 an franco zu 2 Rthlr. liefert, so weit nemlich ihre Poststrecke reicht.

Monatlich unbroschirt — und vierteljährig broschirt ist sie zu haben: bey der Buchhandlung der Gelehrten; bey der Verlagskasse für Gelehrte und Künstler; bey den resp. Herren Beförderern dieser beyden Institute, und bey dem Buchhändler, Herrn Crusius, zu Leipzig.

Das Erziehungs-Institut zu Dessau.